Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr. 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf { 905 nur Redaktion / 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle / 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 124 — Dienstag, 1. Juni 1926 — 33. Jahrgang

Der Romantiker der Demokratie

Pilsudski lehnt die Wahl zum Staatspräsidenten ab

Weil er nicht einstimmig gewählt wurde

Warschau, 31. Mai. (Eig. Drahtb.)

Im Sitzungssaal des Landtages traten am Montag vormittag um 10 Uhr Sejm und Senat zur Wahl des Staatspräsidenten zusammen. Die Abgeordneten der beiden Parlamente waren mit Ausnahme des Führers der Bauernpartei Piast und des zum Rücktritt gezwungenen Ministerpräsidenten Witos restlos erschienen. Auch die Diplomaten- und Presselogen waren dicht besetzt, als der Sejmmarschall und vorläufige Staatspräsident Rataj die Nationalversammlung eröffnete. Er deutete einleitend kurz auf den Sinn der Tagung hin und brachte unter allgemeiner Spannung zur Kenntnis, daß neben Pilsudski als Kandidat der Rechtsparteien Wojwode Bninski in Vorschlag gebracht ist.

Die eigentliche Wahl war namentlich und geheim. Abgegeben wurden 546 Stimmen, und zwar für Pilsudski 292 und für Bninski 193. Ungültig waren 61 Stimmzettel. Da die erforderliche absolute Mehrheit des ersten Wahlganges 274 Stimmen beträgt, galt Pilsudski als gewählt. Die Linke nahm die Wahl mit minutenlangen Ovationen für Pilsudski auf, die sich nach der Vertagung bis in die späten Nachmittagsstunden auf der Straße fortsetzten.

Der Sejmmarschall begab sich nach dem Wahlakt sofort zu Pilsudski, um ihn von dem Wahlergebnis zu unterrichten. Entgegen allen Erwartungen der Linksparteien lehnte er die Wahl ab, und zwar mit einer Begründung, die insbesondere in den Kreisen seiner Anhänger allgemeine Erregung hervorrief. Pilsudski betrachtet die Mehrheit als zu gering und hat in diesem Sinne an den Sejmmarschall Rataj einen Brief gerichtet, der am Dienstag in der neuen Sitzung der Nationalversammlung zur Verlesung kommen soll. In ihm heißt es:

„Das zweite Mal in meinem Leben ist mir die Möglichkeit geboten worden, meine Tätigkeit im Sinne meiner historischen Ziele zu legalisieren. Leider stieß ich, wie immer, auf Widerstand und bösen Willen. Dieses Mal ist meine Wahl nicht einstimmig erfolgt wie im Februar 1919. Das bedeutet, daß es jetzt weniger Falschheit und Verrat in Polen gibt. Jedoch bin ich nicht in der Lage, die Wahl anzunehmen. Ich konnte das Vertrauen zu meiner Arbeit nicht erringen, die ich bereits einmal geleistet habe. Auch konnte ich kein Vertrauen zu diesen haben, die mich zu diesem Amte wählten. Vor meinen Augen steht noch die tragische Gestalt meines ermordeten Vorgängers Narutowicz, den ich nicht vor seinem Schicksal retten konnte.“

Am Schluß des Briefes heißt es, daß ihm die Präsidentschaft nicht die Verfolgung seiner historischen Aufgabe erlaubt, da die gegenwärtige Verfassung dem im Wege stehe. Pilsudski spricht schließlich allen, die ihn gewählt haben, seinen Dank aus und bittet um Entschuldigung, daß er die Wahl nicht angenommen hat. Als Kandidaten schlägt er den Professor der Chemie Moszicky oder den Professor der Philosophie Zdziechowski vor.

Am Tage vor der Wahl hatte Pilsudski eine große Ansprache an die Delegierten gehalten, die sein politisches Glaubensbekenntnis enthielt. Er rief der Versammlung u. a. zu:

„Die Verhältnisse in Polen haben sich derart entwickelt, daß ich es zu einer Nationalversammlung gar nicht hätte kommen lassen brauchen. Ich werde keinen Druck ausüben, aber ich warne Sejm und Senat: Wählt keinen Parteimann zum Kandidaten. Sonst könnte ich Sejm und Senat, die im Lande bestgehaßten Einrichtungen, vor der Strafe nicht schützen. Ich werde es zu verhindern wissen, daß in Polen ein Mann unter dem Terror von Schurken regiert denn ich habe **den Gaunern, Halunken, Mördern und Dieben den Krieg erklärt.** Sejm und Senat haben ein Uebergewicht an Rechten — sie sollen jetzt ausruhen, um den Regierenden Gelegenheit zu geben, zu zeigen, was sie können. Was mich betrifft, so macht mit meiner Kandidatur, was Ihr wollt. Ihr könnt wählen, wen Ihr wollt. Jedoch sucht einen würdigen Vertreter. Wenn dann der Präsident gewählt ist, so wird es gut sein, wenn die Herren auf eine gewisse Zeit auseinandergehen. Man muß dem Präsidenten die Freiheit geben, eine Regierung zu ernennen und jene Arbeiten in die Wege zu leiten, die dann später die Regierung vor dem Sejm verantworten wird. Ich will nicht den Vorwurf hören, daß ich die begonnene Arbeit nicht bis zu Ende durchgeführt habe und die Peitsche nicht habe in den Straßen knallen lassen. Mein Programm hat **das Ziel, das Gaunertum zu verringern und der Redlichkeit den Weg zu bahnen.** Der Gewählte muß deshalb die Ehre höher stellen, als einige Groschen verdienen zu können. Ich werde mich nicht ändern, ich werde die Diebe an die Wand drücken. Ueberdenken Sie dies, meine Herren, und besprechen Sie dies noch untereinander.

Ungeheurer Aufruhr in Warschau

Warschau, 1. Juni. (Radio.)

Die Ablehnung des Präsidentenamtes durch Pilsudski kam aller Welt vollkommen unerwartet und wirkte dadurch um so aufregender. Die erste Verwirrung war ungeheuer, bis sie einer schweren Enttäuschung bei den Linksparteien und einer sichtlichen Erleichterung bei den Reaktionären wich. Wenn die Rechtsparteien nicht gerade offen zu triumphieren wagen, so ist das die Folge der gewaltigen Kundgebungen, die am Nachmittag das Straßenbild der Hauptstadt beherrschten. Die Arbeiter schlossen sich zu gewaltigen Umzügen zusammen, die mit roten Fahnen durch die Stadt marschierten, dabei unausgesetzt die Annahme des Präsidentenamtes durch Pilsudski forderten. Das polizeiliche Verbot von Ansammlungen konnte diese Demonstration nicht verhindern, deren Teilnehmer gegen 70 000 betrugen, ungerechnet die dichten Zuschauerspaliere, aus denen unausgesetzt begeisterte Zurufe kamen.

Der zweite Wahlgang

Warschau, 1. Juni. (Radio.)

Die Nationalversammlung ist heute vormittag um 11 Uhr wieder zusammengetreten, um abermals die Wahl des Staatspräsidenten vorzunehmen. Diesmal werden mehrere Wahlgänge notwendig werden, da sowohl die Rechte wie die Mitte und auch die Sozialisten eigene Kandidaten aufgestellt haben. Der Kandidat der Sozialisten ist Dr. Morek, der der Mittelparteien Professor Moszisko aus Lemberg. Im 2. Wahlgang werden voraussichtlich die Sozialisten für den Kandidaten der Mitte eintreten, den Pilsudski selbst zur Wahl vorgeschlagen hat.

*

S. Lübeck, 1. Juni.

Die Wirren, die Polen in diesen Tagen erschüttern, reichen in ihrer Bedeutung weit über die Grenzen des Landes hinaus. So bedeutungsvoll es für uns ist, daß der Sieg der Linken für die Deutschen in Polen und damit auch für die gefahrdrohende Spannung zwischen Deutschland und Polen glückverheißende Erleichterung bringen würde, — das ist es nicht, was uns mit solcher Spannung nach Osten blicken läßt.

Die unerhört neue, für ganz Europa symptomatische Tatsache ist es: **Revolution eines Demokraten gegen die Demokratie.**

Daß Reaktionäre aller Schattierungen gegen Parlament und Demokratie zetern, daß ehrgeizige Renegaten aus dem proletarischen Lager sich zu Gewaltherrschern aufwerfen, das kennen wir. Aber Pilsudski ist kein Mussolini; Mussolini hat die Demokratie zerbrochen mit Hilfe des Kapitals. Großspurig, säbelrasselnd gegen alle Welt ist er doch auch heute nicht viel mehr als der junge Mann der norditalienischen Großindustriellen, von denen er ausgehalten wird, und deren Geschäft dabei blüht wie nie zuvor. Pilsudski ist das Gegenteil; sein Kampf gilt gerade den Korruptionserscheinungen, die untrennbar sind von der bürgerlichen Demokratie. Die Fäden, die von den Villen und Schlössern der Millionäre ins Parlament laufen, — diese auch uns nur zu gut bekannten Fäden — will er zerreißen, der wahren Demokratie, der Herrschaft des Volkes die Bahn brechen.

Ein großes und kühnes Wollen. Und groß und kühn sind seine Mittel. Wedern sie zum Ziel führen?

Wir sind nicht optimistisch genug, es zu hoffen. Die Herrschaft des Kapitals ist mit Waffen und begeisterten Anhängern nicht zu brechen; es sei denn, dem ersten Schritt folge sogleich der zweite der rücksichtslosen Sozialisierung. Daran aber denkt Pilsudski offenbar nicht. Er ist kein Wirtschaftler und kein Politiker, er ist Soldat, ein etwas veralteter, heldischer Typ des Soldaten. Er schlägt drein, wo er haßt — ob er die Folgen bis ins Letzte durchdacht hat? — Es scheint nicht so.

Schon heute hat man den Eindruck, daß die Ereignisse ihm über den Kopf wachsen, daß die Dinge anders laufen, notwendig anders laufen, als er hoffte.

So schnell ergibt sich die Partei der Geldbeutel nicht, daß sie ihren erklärten Gegner wählt. Pilsudski rechnet offenbar mit einem Volk voll nationaler Begeisterung. Das gibt es nicht einmal in dem aus 100jähriger Knechtschaft befreiten Polen. Dort wie überall geben die materiellen Interessen den Ausschlag, nicht die Ideen. Der große, kindliche Pilsudski wird es zum zweiten Male erfahren.

Und dann? — Dann wird er vielleicht zum zweiten Male dreinschlagen, wie er's bereits drohte. Und wieder wird er vor der Frage stehen: Rückkehr zum Gesetz oder Diktatur? — Keiner von beiden Wegen wird ihn zu dem Ziel führen, das er ersehnt. Denn in seiner Reinheit ist es ein Ideal, für das die Menschen nicht rein und nicht reif genug sind.

Das Herz fliegt diesem Mann des reinen Wollens zu — kein Wunder, daß unsere polnischen Arbeitsbrüder, elender noch als wir, ihm zujubeln — der Verstand bricht den Stab über ihn.

Oder sollte dieser Romantiker, Romantiker mit allen Vorzügen und allen Schwächen dieser liebenswerten Menschengattung, am Ende doch ein Romantiker der Zukunft sein?

Der „Sieg“ über Abd el Krim

(Von dem Pariser Mitarbeiter des „Volksboten“.)

Paris, 31. Mai.

Ist die Gefangennahme Abd el Krims wirklich für Frankreich solch ein Glück, wie man es gern ausposaunen möchte? Abd el Krim ist nicht mehr Frankreichs Gegner, — aber wer garantiert dafür, daß nicht neue Abd el Krims aus dem Rifgebiet auftauchen? Frankreich weiß doch aus der Geschichte Elsaß-Lothringens, welch trügerischer Erfolg ein Waffensieg bedeutet, der nicht dem Selbstbestimmungsrecht der Völker die Genfer Tore aufreißt!

Gewiß wird Frankreichs Sieg zunächst eine Ruhe, mindestens eine Scheinruhe, nach Marokko bringen, da die Stämme, die Abd el Krim folgten, ihres Führers verlustig gingen. Aber darf wirklich irgend jemand in Frankreich glauben, daß diese Stämme dadurch schon franzosenfreundlich geworden sind? Manchmal ist ein verborgener Haß und ein heimliches Rüsten gefährlicher als offene Stellung zum Kampf.

Vierzehn Monate Krieg, ein Verlust von 15 000 Mann und zwei verpulverte Milliarden, das ist die traurige Bilanz des Marokkoabenteuers, an dessen Ende dasselbe Problem steht wie am Anfang, nämlich die Einführung des Friedens in Marokko, der sich nicht durch einen einseitigen Sieg erreichen läßt.

Im Anfang des Marokkokrieges war hin und wieder von der Möglichkeit des Eingreifens des Völkerbundes gesprochen worden. Dann gab es wichtige juristische Gutachten, die dagegen Stellung nahmen, da man nicht mit einem Rebell verhandeln könne, sondern nur mit völkerrechtlich akkreditierten Nationen. Schließlich faßte aber der jetzige Kriegsminister Painleve, als er Ministerpräsident war, die Rifstämme doch als ein Volksganzes auf, und in seinen Reden, die er in Marokko und in Südfrankreich hielt, war er durchaus damit einverstanden, mit den Rifleuten ganz so zu verhandeln wie mit irgend einer andern Nation. Das Gleiche gilt von den mißlungenen Verhandlungen in Udida. Jetzt plötzlich denkt weder der französische Kriegsminister noch sonst jemand in Regierungskreisen an die früheren Verpflichtungen zurück. „Abd el Krim muß als Rebell behandelt werden!“, heißt es fast überall in der französischen Presse. Wird Briand wirklich dem Einfluß Spaniens folgen und die letzte Hoffnung, diese internationale Marokkofrage vor dem einzigen internationalen Forum, dem Völkerbund, zur Sprache bringen, als stolzer Sieger zerknicken? Man sollte doch auch nicht zu sehr übersehen, daß sich Abd el Krim nicht den spanischen Militärbehörden übergeben hat, sondern dem französischen Zivilgouverneur Steeg, und daß jedes völkerbundfeindliche Entgegenkommen Frankreichs an Spanien eine Stärkung der Lächerlichkeitsdiktatur Primo de Riveras bedeutet.

Frankreich und Spanien sind einig in der Notwendigkeit, Abd el Krim seinen Stämmen nicht zurückzugeben. Er soll überhaupt in keiner Islamgegend mehr ein Unterkommen finden, um jede Furcht, er könne selber wieder anfangen, auf das bestimmteste zu bannen. Vielleicht wird man ihm eine Art Sankt Helena-Insel bereitstellen, wo er dann streng genug bewacht würde, um auch die Anzettelung neuer Verschwörungen zu unterbinden. An die einzig möglichen Bedingungen zur Regelung des Rifkonfliktes, nämlich an

eine Autonomie der Rifstämme und
eine Kontrolle ihrer Bewaffnungen,

wird man dann gar nicht mehr denken.

Schon ist der Nationale Block ganz rot vor Wut, daß nicht er Abd el Krim unterworfen hat, und er neidet verärgert dem Linkskartell seine traurigen Lorbeeren. „Das Ende des Marokkokrieges ist das einzige Positive, was das Linkskartell bisher durchgesetzt hat“, schreibt ein Pariser Rechtsblatt. So steht die Regierung Briand gestärkt da, und Renaudel, der vor einigen Tagen in Clermont-Ferrand auf seine kommende Interpellation über den Marokkokrieg hinwies und dazusetzte: „Ich wünsche den Sturz der Regierung Briand“, muß verzweifelnd sehen, wie einstweilen ein flüchtiger Siegesrausch den Völkerbundsgedanken in Frankreich schandhaft über den Haufen wirft. So stärkt der Marokkosieg die Opposition der französischen sozialistischen Partei.

Kurt Lenz.

*

Abd el Krim hat man — das Rif noch nicht

Paris, 31. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der französische Hauptdelegierte bei der Friedensdelegation in Udscha hat sich nach Marokko begeben, um an Ort und Stelle mit den spanischen Behörden Verhandlungen sowohl über das Schicksal Abd el Krims als auch über das Rif-Problem zu führen. Inzwischen erwartet man in Paris die Ankunft des Generals Jordan, der in Madrid die Marokkoangelegenheiten zu leiten hat.

Die zu lösenden Schwierigkeiten bestehen weniger in prinzipiellen französisch-spanischen Meinungsverschiedenheiten, sondern sind praktischer Natur und in den Verhältnissen des Rifs gegeben.

Das Rif, das vorübergehend durch Abd el Krim geeinigt war, droht nämlich nach dessen Ergebung wieder auseinanderzufallen. Diese Anarchie würde eine ständige Gefährdung des Friedens bedeuten. Schon beginnen die Unterführer Abd el Krims wieder

in den Vordergrund zu treten. Sie haben sich zu den noch nicht unterworfenen Stämmen begeben und leiten deren Widerstand gegen die französischen und spanischen Truppen. Besonders in der spanischen Zone von Tetuan hat bereits die Kampftätigkeit eingesetzt. Es stellt sich nun die Frage, auf welche Weise eine Einheit des Rifs etwa unter einem neuen Häuptling herzustellen ist, ohne daß diese sich gegen Frankreich oder Spanien richtet, oder ob diese Einheit durch eine Besetzung durch Spanien zu erzielen ist. Man ist hier bereits lebhaft daran interessiert, die Entscheidung über diese Frage recht bald herbeizuführen, und zwar immer im Rahmen direkter Verhandlungen zwischen Frankreich und Spanien. Mit welchen Mitteln Frankreich sich Gewißheit darüber verschaffen wird, daß die eventuelle spanische Autorität in diesen Gebieten dauerhaft ist, wird bisher noch nicht erörtert. Man bemüht sich, die Frage mehr vom polizeitechnischen als vom politischen Standpunkt aus zu behandeln.

Der Kleinkrieg mit Preußen

Braun antwortet.

Berlin, 31. Mai. (Eig. Drahtber.)

Amtlich wird mitgeteilt:

Die „Lübeckischen Anzeigen" vom 29. Mai d. J. veröffentlichen unter der Ueberschrift „Preußen und Lübeck" eine Entgegnung auf die amtliche preußische Verlautbarung vom 28. Mai dieses Jahres über den Inhalt der Unterredung, die der lübeckische Gesandte in Berlin am 21. Mai d. J. mit dem preußischen Herrn Ministerpräsidenten gehabt hat.

Da einzelne Zeitungen diese Entgegnung zum Anlaß genommen haben, die Wahrheitsliebe des preußischen Ministerpräsidenten in Zweifel zu ziehen, sieht sich die preußische Staatsregierung zu ihrem Bedauern in die Notwendigkeit versetzt, zu dem Zwischenfall nochmals in der Oeffentlichkeit Stellung zu nehmen.

Der preußische Ministerpräsident hat in seiner Unterhaltung mit dem lübeckischen Gesandten keinen Zweifel darüber gelassen, daß er die Angelegenheit des Herrn Dr. Neumann als eine private Angelegenheit angesehen habe, in die den Senat Lübecks amtlich hineinzuziehen keine Veranlassung vorgelegen habe. Er konnte daher nicht, wie es in der von lübeckischer Seite aus erfolgten Verlautbarung angegeben ist, erklären, daß ihm die Uebergehung des Lübecker Senats leid tue; denn die Abgabe einer solchen Erklärung würde im offensichtlichen Widerspruch mit der Auffassung des Ministerpräsidenten gestanden haben, daß er die ganze Angelegenheit als eine Privatsache des Herrn Dr. Neumann betrachtete. Trotz dieser seiner Auffassung hätte es der Ministerpräsident an sich für angebracht gehalten, dem lübeckischen Gesandten zu seiner Information von der Angelegenheit Kenntnis zu geben. Da dies bei der Eile, mit der sich die Ereignisse damals überstürzt haben, unterlassen wurde, hat der Ministerpräsident keinen Anstand genommen, dem Gesandten gegenüber zu erklären, daß ihm dies leid tue.

In einer telephonischen Unterhaltung, die zwischen dem Gesandten, und dem Staatssekretär des preußischen Staatsministeriums gepflogen worden ist, hat der Staatssekretär die Hauptsächlichste Frage des lübeckischen Gesandten, ob gegen eine Veröffentlichung des Inhalts der Unterredung zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten und dem Gesandten Bedenken vorlägen, verneint. Gelegentlich dieser Unterredung sind die Hauptpunkte der Unterhaltung wie sie in der oben abgegebenen Erklärung dargestellt sind, noch einmal wiederholt worden. Von dem Wortlaut des Berichts hat der Staatssekretär keine Kenntnis erhalten.

*

Ob die Geschichte wohl damit erledigt sein wird? — Oder erfordert es die nationale Ehre Lübecks, zu neuen Schwabenstreichen auszuholen? — Hoffentlich läßt man jetzt endlich diese „außenpolitische" Aktion ruhen und interessiert sich dafür etwas mehr für interne Dinge. Beispielsweise, ob Lübeck wirklich einen eigenen Gesandten in Berlin braucht, und wenn das doch als unumgänglich notwendig für die Wahrung lübischer Belange befunden werden sollte, ob man ihn nicht einer ärztlichen Untersuchung in bezug auf sein Gehör unterwerfen sollte. Ein Gesandter, der konsequent alles falsch versteht, ist doch wirklich eine etwas peinliche Staatseinrichtung.

Pazifismus ist Gotteslästerung

In den Augen eines republikanischen Staatsanwalts

Leipzig, 31. Mai. (Eig. Drahtber.)

In dem Verlag „Die Wölfe" erschien bis zum Jahre 1924 ein von dem Schriftsteller Vogel verfaßtes Buch „Es lebe der Krieg". In ihm werden die Kriegserlebnisse eines Gefreiten Müller wiedergegeben. Die Absicht des Verfassers war, **die Grausamkeiten und Bestialitäten des Krieges nackt und rücksichtslos darzustellen.** Gegen dieses antimilitaristische kriegsfeindliche Werkchen trat die Staatsanwaltschaft ein und erhob Anklage wegen Gotteslästerung und Verbreitung unzüchtiger Schriften. Dem Gericht lagen Gutachten prominenter Persönlichkeiten vor, u. a. **von Thomas Mann, Fritz von Unruh, Käte Kollwitz, Frau Dr. Helene Stöcker, Dr. Magnus Hirschfeld usw.,** die dieses Buch als ein erschütterndes Kunstwerk bezeichnet hatten. Trotzdem verurteilte das Schöffengericht in Leipzig am 14. Januar ds. Js. den Verfasser zu 500 Mark Geldstrafe oder 25 Tagen Gefängnis und drei weitere Angeklagte zu 100 Mark bis zu 1000 Mark Geldstrafe. Gegen dieses Urteil war von den Angeklagten Berufung eingelegt worden, und die Zweite Strafkammer des Landgerichts in Leipzig beschäftigte sich in zweitägiger Verhandlung nochmals mit dieser Sache.

Der Verteidiger Vogels, Genosse Dr. Rosenfeld-Berlin, stellte den Antrag, Kunstsachverständige hinzuzuziehen, da es sich hier um ein Kunstwerk handle und es notwendig wäre, Künstler über die Tendenz und den Wert des Buches zu hören. Die vom Gericht geladenen Sachverständigen Dr. Wichmann und Professor Dr. Zolles von der Universität Leipzig erstatteten ihr Gutachten. Wichmann legte dem Gericht dar, daß der in der Broschüre von dem Zeichner Berlin gezeichnete Kitschmann weder aufreizend noch sittlich verletzend gewirkt habe. Professor Dr. Zolles bezeichnete die Vogelsche Broschüre als ein Werk von hohem literarischem Werte. Der Verfasser habe nur seine Erlebnisse im Kriege wiedergegeben; sittlich verletzend wirke das Buch nicht. Wohl sei er als Schriftsteller, wie ihn das inkriminierte Werk zeige, noch nicht als Schriftsteller reif; jedoch bezeichnete er Vogel als einen wahrhaften Menschen. Auch die Gutachten der von der Verteidigung geladenen Sachverständigen Frau Dr. Helene Stöcker und Dr. Hiller lauteten für den Angeklagten Vogel günstig. Das Buch Vogels sei, von unbefangenen sittlichem Ernste getragen und wirke nicht aufreizend. Ob das Buch einen literarischen Wert hat, mußten beide bejahen.

Rechtsanwalt Genosse Dr. Rosenfeld bezweifelte die Zweckmäßigkeit. Es handle sich hier nicht um einen Fall Vogel, sondern um die Kunst und die Zukunft. Das Gericht folgte diesem Antrag und sprach Vogel und Berlitt frei. Die beiden anderen Angeklagten wurden wegen Vertriebs von verbotenen Schriften zu 300 Mark bezw. 60 Mark Geldstrafe verurteilt.

Reich und Arm

Was haben die hier? Hohe Altersrente!
Als Arbeitsloser füttert sie der Staat.
Sie kriegen Liebesgaben und Präsente
Und werden unterstützt mit Rat und Tat.
Zum Ueberfluß sind sie nicht steuerpflichtig.
Ja, die sind gut versorgt! Die leben richtig!

Und diese hier? Die müssen Kohldampf schieben!
Und leben von erbärmlicher Pension.
Man hat sie gar von Haus und Hof vertrieben.
Das Letzte gaben sie für die Nation. —
Nun will man ihnen das Ersparte nehmen!
Ist das gerecht? Wir sollten uns was schämen!

Hochverratsprozeß

Natürlich gegen Kommunisten!

Leipzig, 31. Mai. (Eig. Drahtb.)

In viertägiger Verhandlung hatte sich vor dem 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Vorbereitung zum Hochverrat und Vergehen gegen das Republikschutzgesetz der kommunistische badische Landtagsabgeordnete Max Bock aus Lörrach und die frühere Landtagsabgeordnete Frau Frida Unger aus Lahr in Baden zu verantworten. Den beiden Angeklagten wird zur Last gelegt, Ortsgruppen sowie proletarische Hundertschaften im August und September 1923 gebildet und zur Bewaffnung der Arbeiterschaft aufgefordert zu haben. Das Gericht verurteilte die angeklagte Unger wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Vergehens gegen das Republikschutzgesetz sowie wegen Nötigung zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 300 RM. Geldstrafe. Das Verfahren gegen Bock wurde auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt. Frau Unger wurde sofort in Haft genommen.

Prozeß Stölzel in Neuauflage

Die Meute der Reaktion

Braunschweig, 31. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der Prozeß gegen den früheren sozialdemokratischen Landesschulrat Stölzel erlebte am Montag eine Neuauflage. Einleitend stellte die Verteidigung den Antrag, bei dem Thüringischen Justizministerium und bei dem Reichsministerium des Innern Gutachtung darüber einzuholen, daß Beamte, die dritte Klasse gefahren sind und zweiter Klasse berechnet haben, lediglich im Disziplinarverfahren verwarnt wurden. Das Gericht verzichtet auf diese Gutachten und unterstellt die Behauptung der Verteidigung als wahr. Ueber die Entnahme von Schulbüchern aus der Bibliothek des Landesschulamts erklärt der Angeklagte, daß Rezensionsexemplare auch unter seinem Vorgänger jeweils in den Besitz des Rezensenten übergegangen seien; er selbst habe im Landesschulamt überhaupt keine Bücher vorgefunden. **Stundenlang wurde darüber verhandelt, ob ein Landesschulrat berechtigt ist,** dienstlich mit einem Operettenhause **zu telephonieren,** und ob er sich auch über die Vorstellungen eines Operettenhauses auf dem Laufenden halten dürfe, alles um festzustellen, ob der Landesschulrat die Telephongebühren zu zahlen hatte oder nicht.

Ein großer Teil der Zeugen wird darüber vernommen, ob die Telephongespräche privater oder dienstlicher Art waren. Dramatisch wurde die Verhandlung bei der Vernehmung der Beamten, die Stölzel bespitzelt haben. Ein Sekretär Köhler, während des Krieges **trotz Verschlungen** auf sittlichem Gebiete wieder in den Staatsdienst eingestellt, bar sich jedes Schulbuch ausgeschrieben, das der Landesschulrat mit nach Hause nahm. Der Sekretär spricht als Zeuge dem Landesschulrat das Recht ab, Rezensionsexemplare mitzunehmen. Der Sekretär Bade hat zwei dicke Folobände sogenannter Abwehrnotizen angelegt und Bücher mit Nadelstichen gekennzeichnet, um eine Kontrolle auszuüben.

Hörsings Flaggenrede

Stellungnahme der Preußischen Regierung

Ausgezeichnet die Deutsche Volkspartei, die — es ist noch nicht sehr lange her — in ihren offiziellen Organen die deutsche Reichsflagge als „Schwarz-Rot-Roßtrich" beschimpfte, hat bekanntlich an einer scharfen Rede des Oberpräsidenten Gen. Hörsing gegen den Lutherischen Flaggenerlaß Anstoß genommen und aus diesem Anlaß eine offizielle Anfrage an die preußische Regierung gerichtet.

Darauf wird nun vom Preußischen Ministerpräsidenten Braun folgendes erwidert:

„Das Staatsministerium sieht nicht an, zu erklären, daß das hohe Amt eines Oberpräsidenten eine besondere Zurückhaltung bei öffentlichen Erörterungen von Maßnahmen der Organe des Reiches und der Länder erfordert, und daß es diese Zurückhaltung in der Rede des Oberpräsidenten Hörsing sowohl hinsichtlich des Inhalts wie auch der an verschiedenen Stellen der Rede gewählten Ausdrucksweise vermißt. Das Staatsministerium hat diese Außerachtlassung der gebotenen Zurückhaltung durch den Oberpräsidenten Hörsing auf das ernsteste gerügt und Vorsorge getroffen, daß Oberpräsident Hörsing in der Zukunft in der Erörterung politischer Angelegenheiten in der Oeffentlichkeit sich diejenige Zurückhaltung auferlegen wird, die sein Amt erfordert. Es hat sich, wie ich noch bemerken möchte, nicht zum wenigsten auf diese Maßnahmen beschränkt, weil der Gegenstand der Kritik des Oberpräsidenten immerhin das Zustandekommen einer Verordnung betraf, bei deren Erlaß auch nach Ueberzeugung des Staatsministeriums und der zuständigen Organe anderer Länder durch Nichtbeachtung des Artikels 6 der Reichsverfassung eine Verletzung des verfassungsmäßigen Rechtes des Reichsrats auf Zuziehung bei der Beratung wichtiger Gegenstände vorgekommen ist, und weil Oberpräsident Hörsing, der Reichsratsbevollmächtigter für die Provinz Sachsen ist, sich in dieser Eigenschaft dadurch noch besonders betroffen gefühlt hat und fühlen konnte."

Dazu bemerkt die „Voss. Ztg.":

Die linksstehende Regierung in Preußen hat nicht gezögert, das Verhalten des Oberpräsidenten Hörsing ernst zu rügen, weil er, obgleich sachlich im Rechte, sich im Ton vergriffen hat. Dieses Verhalten der preußischen Regierung hebt sich stark ab von der anderer rechtsorientierter Länderregierungen, die selbst maßlose Beschimpfungen der Mitglieder der Reichsregierung und der preußischen Regierung völlig ungerügt lassen.

Ein Mieterprogramm

Der Bund Deutscher Mietervereine, Sitz Dresden, hielt in Köln seinen 21. ordentlichen Deutschen Mietertag ab. Die aus allen Teilen des Reiches stark besuchte Tagung wurde mit einer Sitzung des Bundesausschusses eröffnet, in der nach Erledigung einer Reihe von Organisations- und Verwaltungsangelegenheiten Baumeister Seidler-Dresden zur Wohnungswirtschaft folgende Leitsätze vorlegte, denen der Bundesausschuß einmütig zustimmte:

1. Die Wohnungsverhältnisse der minderbemittelten und unbemittelten Volksschichten waren in Deutschland schon vor dem Kriege unbefriedigend.

2. die privatkapitalistische freie Wohnungswirtschaft hatte nicht vermocht, die breiten Volksschichten zu erschwinglichen Mieten in gesundheitlich und kulturell einwandfreien, in räumlicher Beziehung zulänglichen Behausungen befriedigend unterzubringen.

3. Eine wirkliche Erlösung aus der noch immer wachsenden Wohnungsnot kann nur eine großzügige soziale Wohnungsreform bringen.

4. Die soziale Wohnungsreform bedarf jedoch nicht nur vorübergehend, sondern dauernd in starkem Ausmaße zinsloser Baugelder und Hypotheken und kann nur auf gemeinnütziger Grundlage gedeihen.

5. Als dauernd fließende Geldquelle sind dazu die Wohnungsbaumittel der Hauszinssteuer für alle Zukunft sicherzustellen.

6. Für die Wohnungsversorgung der breiten Bevölkerungsmassen ist der private Unternehmerbau nicht geeignet. Er ist durch den gesellschaftlichen Wohnungsbau auf gemeinnütziger Grundlage zu ersetzen.

7. Ein tätiges Eingreifen der Mieterorganisationen in die praktische Wohnungsfürsorge ist dringend erwünscht. Die Gründung neuer Baugenossenschaften dient solchen Zwecken indessen nicht.

8. Nicht die Gründung neuer Organisationen, sondern eine Zusammenfassung der bestehenden ist geboten.

9. Alle am Volkswohnungsbau interessierten wirtschaftlichen Organisationen der Mieter, Siedler, Baugenossenschaftler, Kleingärtner, Kriegsbeschädigten, Kinderreichen, Bodenreformer und im besonderen Maße sämtliche Gewerkschaften der Arbeiter, Angestellten und Beamten sollten sich unter einem Dach, am zweckmäßigsten in der Rechtsform der G. m. b. H. zu gemeinsamer praktischer Wohnungsfürsorge zusammenfinden.

Am zweiten Tage sprach in einer öffentlichen Tagung Dr. Damaschke-Berlin über die Veredelung der Hauszinssteuer im Rahmen des geplanten Bodenreformgesetzes. Damaschke forderte mit Entschiedenheit die Durchführung des Bodenreformgesetzes. Eine Entschließung, die einstimmig Annahme fand, spricht den Abgeordneten, die am 5. Mai im Reichstag für das Bodenreformgesetz gestimmt haben, den Dank des Bundestages aus. Sie verlangt ferner die Entlastung der Klein- und Mittelwohnungen von der Hauszinssteuer und als Ersatz für diesen Ausfall eine stärkere Belastung der größeren Wohnungen.

Ferienstimmung in Berlin

Das Kabinett tagt — und vertagt sich

Das Reichskabinett hielt am Montag nachmittag die erste gemeinsame Sitzung nach den Pfingstferien ab, die jedoch, wie versichert wird, nur der Erledigung laufender Angelegenheiten galt. Soweit die Frage der Ernennung neuer Minister und Staatssekretäre erörtert wurde, ist eine Einigung dahin erfolgt, es vorläufig, mindestens bis zu dem Zusammentritt des Reichstages und nach nochmaliger Aussprache mit den Parteien, bei dem alten zu lassen.

*

Also eine Verzögerung nach der andern! Es ist zweifellos angebracht, wenn sich die Reichsregierung vor der Besetzung der freien Minnisterien noch einmal mit den zuständigen Parteien in Verbindung setzt. Aber außer dieser Frage steht ein Wechsel in der Umgebung des Reichskanzlers zur Erörterung. An sich hätte man annehmen sollen, daß Herr Staatssekretär Kempner nach dem Amtsantritt des Reichskanzlers Marx, als Gegner der Republik von sich aus die erforderlichen Konsequenzen gezogen hätte und gegangen wäre. Als dieser selbstverständliche Fall nicht eintrat, wäre es eigentlich Pflicht des Reichskanzlers gewesen, persönlich für eine Aenderung in seiner Umgebung zu sorgen und sich einen Mann zur Seite zu stellen, der sein Vertrauen genießt. Vor Pfingsten hieß es, daß Marx diese Selbstverständlichkeit nach den Feiertagen nachholen würde. Inzwischen sind weitere acht Tage vergangen, ohne daß auch nur das geringste getan wurde, und jetzt erfährt man, daß weitere acht Tage nichts getan werden soll, obwohl eine Aenderung in der Person des Staatssekretärs der Reichskanzlei in erster Linie ausschließlich Sache des Reichskanzlers und nur formell die Genehmigung des Kabinetts notwendig ist. Der Republikaner Marx sollte sich nicht wundern, wenn er unter diesen Umständen auch noch den letzten Rest an Kredit bei den Republikanern verliert.

Labour marschiert

Trotz Streik und Krise

London, 29. Mai.

Bei der Nachwahl zum Parlament in Hammersmith, einem südwestlichen Vorort von London, erhielt Gardner (Arbeiterpartei) 13 095, Gluckstein (Konservativ) 9484 und Mubsitt (Liberal) 1974 Stimmen. Die Arbeiterpartei hat damit einen neuen Sitz gewonnen.

Bei den allgemeinen Wahlen im Herbst 1924 hatte der Konservative mit 12 925 Stimmen über den Arbeiterparteiler gesiegt, der nur 10 970 Stimmen erhielt.

Ganz England sah mit höchster Spannung dieser Nachwahl entgegen, die dem Volke die erste Gelegenheit bot, seine Ansichten über die Haltung der Regierung und der Arbeiterpartei während des jüngsten Streiks zum Ausdruck zu bringen. Die Arbeiterpartei hatte ihre besten Kräfte für die Wahlagitation mobilisiert, aber auch die beiden anderen Parteien, vor allem die Regierungspartei, hatten alles daran gesetzt, gerade in dieser Wahl zu siegen. Das Ergebnis ist für Labour ein Triumph, für die Regierung eine moralische Katastrophe.

Die deutsche Reichswehr

In den Augen eines englischen Offiziers

Die sehr lesenswerte republikanische Zeitschrift, „Das Tagebuch" bringt in ihrer letzten Ausgabe den folgenden Aufsatz eines hohen englischen Offiziers, den wir für bedeutungsvoll genug halten, um ihn in vollem Wortlaut abzudrucken. Ganz empfindliche Gemüter, die etwa daran Anstoß nehmen sollten, daß ein Engländer in Deutschland zur deutschen Angelegenheiten das Wort nimmt, seien auf die einleitenden Ausführungen des Engländers selbst hingewiesen, die dieses Vorgehen u. E. vollkommen rechtfertigen. D. R.

Es geschieht selten, daß ein Offizier in der Armee eines Landes sich die Freiheit herausnimmt, zu der Oeffentlichkeit eines anderen Landes über dessen eigene militärische Angelegenheiten zu sprechen. Tatsächlich sind mir solche Fälle nur aus Kriegszeiten und wenn es sich um Alliierte handelte, bekannt. In gewissem Sinne kann die gegenwärtige Lage Europas aber so aufgefaßt werden, als ob wir alle Verbündete wären. Und wenn wir noch weniger, als es vielleicht am Platze wäre, einen gemeinsamen Krieg führen, so wäre es doch an der Zeit, daß wir ihn endlich aufnähmen. Denn wir sind Verbündete, oder sollten uns wenigstens

als Verbündete fühlen, in der Abwehr sehr großer Gefahren,

von denen die zivilisierte Menschheit bedroht ist. Es ist notwendig, daß wir gegen diese Gefahren eine gemeinsame, mutige und beharrliche Offensive kämpfen, — nicht nur in den Beratungszimmern von Genf, wo man bestenfalls fragwürdige Paragraphen zustande bringen wird, sondern vor allem in den Herzen unserer Mitbürger und Zeitgenossen, denn hier ist der Hauptsitz des Uebels. Und wenn gewisse Gefahren von einem Ausländer vielleicht besser beurteilt werden können als vom Inländer, der den Dingen zu nahesteht, um sie gut zu übersehen, so hat er wohl das Recht, — nein, er hat die Pflicht, seine Bemerkungen darüber den Bürgern des anderen Landes zur Kenntnis zu bringen. Ich hoffe, aus diesen Gründen genügend legitimiert zu meinen Aeußerungen zu erscheinen.

In den letzten Wochen ist in Deutschland wieder sehr viel von den Möglichkeiten eines nahen Umsturzes gesprochen worden; und die alarmierenden Nachrichten darüber sind sogar inmitten der Schwierigkeiten, in die der Generalstreik die englischen Inseln gestürzt hat, nicht ohne Nachhall in unserem Lande geblieben. Ich maße mir kein Urteil darüber an, was an diesen Befürchtungen richtig war. Tendenzen und Unternehmungen sind zweierlei, und es ist weder für eine heimische Regierung noch gar für den ausländischen Beobachter leicht festzustellen, inwieweit vorhandene Tendenzen sich schon bis zu einer bevorstehenden Unternehmung verdichtet haben. Aber jedermann weiß mindestens

daß die Tendenzen, die in Deutschland einem reaktionären Verfassungssturz zustreben, ungewöhnlich stark und organisiert sind.

Und der eigentliche Punkt ist nun der, daß jedesmal, wenn solche Bestrebungen ans Tageslicht kommen, auch die deutsche Armee in mehr oder weniger genau definierter Weise mit hineinverwickelt ist. Das ist schon seit mehreren Jahren so, immer wieder hat es Zwischenfälle gegeben oder wurden Tatbestände bekannt, die zu sehr ironischen Schlüssen in bezug auf die Verläßlichkeit der sogenannten „Reichswehr" nötigten. Merkwürdigerweise war man in Deutschland selbst geneigt, trotzdem auf eine Stabilisierung der Verhältnisse in einem günstigen Sinne zu hoffen. Man hielt alle Vorkommnisse gewissermaßen für „Nachwehen", man glaubte, die Gesinnung der Soldaten und Offiziere sei trotz allem in einer Beruhigung begriffen, die Achtung vor der Gesetzmäßigkeit bürgere sich ein, und man müsse nur Geduld haben, dann werde sich alles ganz von selbst regeln. Dies aber gerade ist es, was wir im Ausland nicht bemerken.

Nach allem, was uns an Nachrichten vorliegt — und ich zögere nicht, auszusprechen, daß wir sehr viel davon haben! —, kann höchstens gesagt werden, daß die Methoden der Gesetzwidrigkeit perfekter geworden sind

und daß jede Entdeckung wertvolle Belehrungen darüber gegeben hat, wie man sich gegen Entdeckungen in Zukunft besser zu schützen vermöge. Aber hinter dieser immer fester geschlossenen Maske von formaler Loyalität ist die Wirklichkeit offenbar die, daß die Entschlossenheit, eines Tages eigene Wege zu gehen und die Einhelligkeit in bezug auf das Ziel dieses Weges nur noch gewachsen sind.

Nun gibt es in Deutschland, wie ich selbst wahrgenommen habe, denkende Leute, die, wenn es sich um die Armee handelt, überzeugt davon sind, daß gerade wir Engländer ihnen in heimlichem Einverständnis freundlich zublinzelten. Diese Leute meinen, wir müßten die Störung des europäischen Gleichgewichts doch begreifen, die dadurch eingetreten ist, daß wir Frankreich von seinem einen bewaffneten Nachbarn befreiten, um es dadurch um so stärker gegenüber dem andern zu machen. Diese Leute meinen also, im Grunde könne England, nachdem es zur Besinnung gekommen sei, gar nichts daran liegen, wenn in Deutschland Tendenzen kräftig werden, die schließlich, so oder so, zu einer Stärkung der deutschen Armee zu führen versprechen, mit einer Wiederherstellung des europäischen Equilibriums, aber unter Wahrung des englischen „Gesichts". Es ist nichts geschehen und nichts gesagt worden, was eine solche heimliche Meinung der englischen Regierung und des englischen Volkes wahrscheinlich machen könnte, —

man überschätzt die bekannte „Perfidie" Englands,

wenn man eine solche Stellungnahme sogar unter der Perspektive eines Normalfalls für glaubhaft hält. Außerdem aber handelt es sich gerade nicht um einen Normalfall. Der Normalfall wäre, daß ohne größere Störung in Deutschland selbst und in den internationalen Beziehungen eines Tages wieder eine große deutsche Armee vorhanden wäre, und daß diese Armee nicht anders beschaffen wäre als irgendeine andere. Aber praktisch muß mit etwas anderem gerechnet werden. Niemand kann erwarten, daß ein solcher Prozeß ohne **schwere Wirren in Deutschland selbst und** ohne **unabsehbare Komplikationen mit seinen nächsten Nachbarn** abgehen wird. Unter allen Umständen wird Europa wieder in den Zustand zurückgeworfen werden, in dem es 1919 oder vielleicht sogar 1917 war. Und

für England gibt es keinen Preis, der hoch genug wäre, um es einer derartigen Gefahr gleichgültig oder gar mit heimlicher Sympathie entgegensehen zu lassen.

Auf der anderen Seite würde diese Armee auch keine Normalarmee sein. Man betrachte etwa die französische. Sie ist groß und mächtig und ohne Zweifel birgt sie alle Gefahren in sich, die einer großen Armee überhaupt innewohnen. Sie ist aber, in ihrer Mannschaft, friedlich, und in ihrer Führung mindestens gemäßigt; auch übt sie keinen bestimmenden, keinen befehlshaberischen Einfluß auf die politischen Autoritäten aus. Die deutsche Armee von heute dagegen ist zwar zahlenmäßig schwach, aber sie ist — und ihre Offiziere, wenn sie dies lesen, werden geschmeichelt sein! —

die kampflustigste, die es in Europa gibt.

Sie ist bellingerent bis auf die Knochen, jeder Hauch eines pazifistischen Gedankens ist zugestandenermaßen aus ihr verjagt, das Wort „Frieden" ist eine Ehrlosigkeit, und ein größeres Heer, das auf dieser Grundlage entstünde, wurde sofort von genau dem gleichen Geiste erfüllt sein. Auch würden die Spitzen dieser Armee sofort wieder jenen entscheidenden Einfluß auf die ganze Politik des Reiches sich aneignen, den sie zum Unglück ihres eigenen Landes früher innehatten, die Generals- und Generalstabskaste, die sich von früheren Zeiten nur dadurch unterscheidet, daß sie noch exklusiver und noch haßerfüllter gegen die politischen Autoritäten geworden ist, würde de facto die Macht ausüben, — wer kann in der Tat glauben, daß das englische Volk einer solchen Entwicklung wohlwollend gegenüberstehen könnte? Solange es noch Engländer gibt die von 1914 bis 1918 im Felde standen, solange es noch Engländer gibt, die beim Gedanken an Kaiserismus und preußische Generalstabsarroganz rasend wurden, wird es keine Regierung in Downing Street geben können, die sich gestatten dürfte, der Wiederkehr solcher Dinge auch nur im geringsten Vorschub zu leisten. Diese Abneigung ist eine seelische Tatsache von übergeordneter Natur. Sie kann durch eine Nützlichkeitserwägung politischer Art überwogen werden.

Je fester wir aber betonen können, daß auch wir Engländer, wie fast die ganze Welt, weniger einer deutschen Armee als vielmehr dieser deutschen Armee keine Neigung von irgendwelcher Art und kein Vertrauen entgegenbringen, um so mehr müssen wir unsere Verwunderung darüber aussprechen, daß es in den gemäßigten, einer Festigung ihres Staates geneigten Kreisen Deutschlands noch so viele Illusionen gibt, die sich selbst Vertrauen vorspiegeln zu können glauben. Wer in militärischen Dingen erfahren ist, kann diese Geduld und diesen Grad von Optimismus, die sogar in radikalen Blättern zum Ausdruck kommen, nicht erklären.

Dreimal gab es offene Meuterei:

bei dem Marsch des ostpreußischen Landschaftsvorsitzenden Kapp nach Berlin, bei dem Abfall des bayrischen Kontingents von der Zentralleitung und bei der Unternehmung, die unter besonders belastenden Umständen von der sogenannten „schwarzen Reichswehr" mit dem Mittelpunkt in der Festung Küstrin veranstaltet wurde. In all diesen Fällen wurde zwar äußerlich die Ordnung wiederhergestellt, aber keine noch so bescheidene Reorganisation fand statt. Sogar die Leiter wurden nicht immer entfernt (wenn es geschah, mit voller Pension!), und schon den Stabschefs und wichtigsten Organisatoren wurde in keinem Fall auch nur eine Belästigung zuteil. Nun ist sogar festgestellt und zugegeben worden, daß nur solche **Rekruten eingestellt worden sind, die von den Leitern der nationalistischen Verbände wegen ihrer nationalistischen Zuverlässigkeit ausdrücklich genehmigt wurden,** — es ist ein gut funktionierendes System der Rekrutenstellung, offenbar seit Jahren in Geltung gewesen, mit gedruckten Formularen auf beiden Seiten, durch das die Verbände praktisch als Vorgesetzte der Reichswehr anerkannt wurden!

Niemand rechnet mit dem Reichswehrminister, seine Stellung ist sichtlich nur die einer ganz bedeutungslosen Gallionsfigur, und es ist nicht einmal sicher, ob er die geringste Neigung hat, etwas anderes zu sein. Dagegen rechnet man stark mit dem Oberkommandierenden v. Seeckt, und vertraut, daß er, trotzdem er wohl nicht gerade Republikaner sei, doch nichts tun werde, was mit dem Gesetz unvereinbar ist. Ich habe den Vorzug gehabt, Herrn v. Seeckt einige Male aus der Nähe sehen zu können und muß zugestehen, daß er einen ungemein intelligenten Eindruck macht. Aber das ist auch das einzige, was außer Frage steht. Irgendeine politische Meinung war aus keinem seiner Worte zu entnehmen; und daß das nicht ein Manko auf meiner Seite war, sehe ich dadurch bestätigt, daß man ihn ja auch in Deutschland nur die „Sphinx" nennt. Aber

warum ist er eine Sphinx? Warum macht er aus seinen Gesinnungen eine Mördergrube?

Wenn er im Einverständnis mit den Forderungen wäre, die ihm von seinem Amt und von den Gesetzen gestellt sind, so wäre kein Grund denkbar, der ihn veranlassen könnte, immer zu schweigen und dadurch auch gegenteilige Deutungen zuzulassen! Man darf sagen, daß schon die Tatsache der Sphinxhaftigkeit ein sehr bedenkliches Licht auf Herrn v. Seeckt wirft. Aber als Militär kann ich noch einen viel weitergehenden Schluß nicht unterlassen. Es ist festgestellt, wie die Rekrutierung seit langer Zeit und in vielen getrennt liegenden Garnisonen vor sich ging, nämlich durch illegitime Subordination unter das Votum eines politischen, und zwar revolutionären Verbandes. Hierfür gibt es militär-technisch nur zwei Erklärungen. Entweder der Armee-Oberbefehlshaber wußte von dieser Praxis, dann ist es wohl nicht zu weitgehend, wenn man auch ihn vollkommen mit den politischen Ideen und Bestrebungen jenes Verbandes identifiziert. Oder er wußte nichts davon, **dann ist er nicht mehr Herr seiner Truppe!** Dann hat über seine Offiziere nicht mehr die Dienstordnung, die in dem Oberbefehlshaber personifiziert ist, sondern jener Geheimverband die Gewalt, und es besteht eine faktische oder stillschweigende Verabredung unter den Offizieren, ihre Aufgabe in einer Weise zu erfüllen, die jener außenstehenden Macht genüge tut, vor dem Oberbefehlshaber aber zu verheimlichen ist. Das eine wie das andere läuft aber auf dasselbe hinaus, —

es zeigt, daß der verfassungsmäßige Staat, mit oder ohne Herrn v. Seeckt, nicht mehr über sein Heer verfügt,

und daß es in Gottes Hand steht, was weiter geschieht.

Die eigentlichen Ziele dieser faktischen Verselbständigung der Armee, ihrer Ueberführung in eine isolierte, unberechenbare Loslösung von den politischen Gewalten, sind unklar und werden viel umstritten. Monarchie? Es fehlt der Prätendent. Kapitalismus? Der herrscht auch so, und es ist auch bekannt, daß sehr viele Nationalisten eigentlich antikapitalistisch sind. Es ist aber vielleicht gar nicht nötig, so tief zu forschen. Armeen, wie alle großen Organismen, haben immer die Neigung, sich selbst zu gehorchen, ihre eigenen Angelegenheiten in den Mittelpunkt ihrer Bestrebungen zu stellen. So mag es auch sein, daß diese Armee nichts weiter will, als sich vergrößern, genauer: **in den Stand der Kaiserzeit zurückkehren.** Bei vielen ihrer Angehörigen mag ehrliche patriotische Ueberzeugung dabei im Spiele sein, sie fühlen sich entwürdigt, wenn sie Deutschlands 100 000 Mann mit den vielfach größeren Heeren anderer Mächte vergleichen. Aber sogar bei ihnen mag im Unterbewußtsein (und bei der Mehrzahl wird sicher im Oberbewußtsein) eine viel weniger subtile Regung im Spiel sein, nämlich, daß sie, in dem Augenblick, in dem wieder die alten Stärken eingeführt werden, eine

Karriere machen

werden, die sie andernfalls erst in Jahrzehnten und zum großen Teil überhaupt niemals werden zurücklegen können. Jeder Leutnant wird an dem Tage, an dem die alte Friedensarmee wiederaufgestellt wird, Hauptmann sein. Jeder Hauptmann Major oder gar Oberst. Und sogar von den Gemeinen wird ein Drittel Unteroffizier sein. Außerdem wird für alle die abgedankten Offiziere, die in den nationalistischen Verbänden jetzt Vorbereitungsarbeit leisten, ein guter Platz an bevorzugter Stelle frei sein. Und auch die Industriellen, die bisher zahlten, werden in Gestalt der notwendig werdenden Aufträge den reichlichen Lohn erhalten, auf den sie Anspruch haben. Ich glaube die Behauptung wagen zu dürfen, daß diese Erklärung vollkommen ausreicht, um die ganze Bewegung zu erklären und um die Verschwörung gegen eine Regierung und eine Verfassung klarzustellen, deren Schwäche für die ausbleibende Wiederaufrichtung der alten Präsenzstärken verantwortlich gemacht wird.

Es ist eine Verschwörung, die nicht heute auszubrechen braucht, und nicht morgen. Auch kann sie, gerade weil die materiellen Hintergründe wahrscheinlich eine so große Rolle spielen, durch eine energische Haltung des Volkes und der gesetzmäßigen Autoritäten, wenn sie vor dem Ausbruch an den Tag gelegt werden wird, **vermutlich sogar jetzt noch**

gesprengt werden. Denn wenn das Risiko groß wird, ist eine Majorstellung in der Hand wahrscheinlich doch noch lockender als ein Oberstenpatent auf dem Dach. Aber niemand möge glauben, daß nach dem Ausbruch noch etwas getan werden kann! In dem Kampf zwischen hunderttausend Gewehren, Maschinengewehren und Tanks (nebst dem Sukkurs durch Irreguläre) mit dem Generalstreik, den man wie im Falle Kapp wieder anzuwenden versuchen wird, werden die Gewehre siegen, sofern man sie nur brutal anwendet! Im Falle Kapp ist das unterlassen worden, diesmal sind die Pläne sicher ausgearbeitet und unkompliziert drastisch. Auch das wird kein Sieg auf die Ewigkeit sein, aber es wird Jahrzehnte dauern, bis das Rad der Geschichte wieder rückwärts gerollt ist. Und der allmächtige Gott bewahre Deutschland und Europa vor dem Strom von Blut und Leid, der in diesen Jahrzehnten fließen würde!

Jungfer Mutter

Eine Wiener Vorstadtgeschichte von Ada Christen

(29. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Vergelt dir Gott alles Gute, was du in der Stund getan hast," erwiderte die Hanne, und ihre Augen leuchteten, ihr Gesicht glühte, als sie den Brief in ihr Tuch einschlug, an die Brust drückte wie einen Schatz und forteilte, ohne auch nur das köstliche weißblaue Zimmer anzusehen.

Die Lene aber setzt sich jetzt ganz gewöhnlich auf den nächsten Stuhl und schluchzte, als ob ihr das Herz brechen sollte. Da war ein Riß mitten durch den lebendig gewordenen Traum, das Kind, der Mann kamen wieder, nur nebenan, nur nebenan das weißblaue Zimmer war ihr Heim, über die Schwelle soll niemand von der nichtsnutzigen Sippschaft.

„Was jetzt aus dem liederlichen Mädchen werden wird?" frug sie sich nach einer Weile. „Wie häßlich sie ist —" das junge Weib wusch sich die Augen und schaute dann lange in den Spiegel.

— — — — — — — — — — — — —

„Da bin ich wieder, Leopold," rief die Hanne schon in der Türe und das mit einer so frischen mutigen Stimme, daß sich der Angesprochene überrascht umwendete.

„Ich war nicht lange fort, gelt? Aber ich hab' doch viel ausgerichtet." Sie hängte ihr Tuch wieder an den Türnagel, lief zu dem Bette des Kindes und redete dazwischen immer hastiger und laut: „Gute Nachrichten hab' ich gebracht für dich, für den Buben, für — nein, was es da für eine Hitze hat!" Sie trocknete sich, unschlüssig, ob sie weiter reden sollte, die Stirne, holte tief Atem und sagte dann eindringlich: „Für dich die allerbesten Nachrichten, Leopold."

„Machst dir einen Spaß — Bist halt doch nur ein Frauenzimmer und kannst nicht begreifen — ah! —" sagte er dann mit einer wegwerfenden Gebärde und stand auf.

„Meinst?" erwiderte sie und lächelte verstört, „willst etwas neues von der Lene hören?" frug sie vorsichtig.

Ein jähzorniges Aufblitzen seiner Augen war die Antwort.

„Ich hab' sie g'sehen", sagte das Mädchen zögernd, „und ich meine du hast die ganze Sache doch ein wenig zu scharf angepackt." Sie stockte wieder und streckte, ohne es zu wollen, die Hände nach ihm aus, so als ob sie ihn zurückhalten mußte, aber schnell ließ sie die Arme sinken, als sie in sein starres, wie von einem Krampf verzogenes Gesicht schaute.

„Red nicht mehr von ihr, ich bin fertig." Er fragte das ganz leise und schlicht, aber die Hanne fühlte es dennoch eiskalt durch ihre Adern rinnen, so ein Ton lag in den Worten.

„Jetzt wirst aber doch recht erschrecken, aber — nachher wirst anders denken über allerhand. — Es könnt' halt doch noch besser werden als du meinst. — Bleib' nur sitzen, sei nicht ungeduldig, hör' mich an."

Erschöpft lehnte sich der Mann wieder in den Stuhl zurück und blickte auf den Reifen, welcher in die blankgescheuerte Tischplatte gebrannt war. Da stand, als seine Mutter noch lebte, immer der große Kaffeetopf, nur bei besonderen Festlichkeiten legte sie ein Tischtuch auf, sonst mußte ein Stück Wachsleinwand den Dienst versehen, und trotz dieses Schützers bekam der Tisch doch einen gelbbraunen Reifen, weil der Topf früher immer genau an derselben Stelle stand. Seltsam, wie der Leopold jetzt auf den eingebrannten Ring starrte, sah er die knöcherne, runzlige Hand der alten Frau, die da vor ihm putzte und putzte — müde Finger mit kurzen, abgestoßenen Nägeln kratzten da, als müßte der Fleck hinwegzuscharren sein.

„Die armen, alten, fleißigen Hände", dachte er und griff darnach; aber jetzt erhob sich der Zeigefinger und drohte, wie er oft dem wilden Buben gedroht hatte, und der Mann hörte die klagenden Worte, die seine Mutter oft so warnend, so vorhersehend gesagt hatte: „Bub', Bub', dein Kopf führt dich auf keinen guten Weg!" Anderes konnte sie seinem Eigenwillen nichts entgegensetzen.

Hat sein Kopf ihn auf einen guten Weg geführt? . . . Ei! da stand er ja schon am Ende . . . Der Finger warnte und drohte nun vergebens. Alt's Weib, du hast Recht gehabt; nicht alleweil hat dein dürrer Finger den guten Weg weisen können . . . und warum hat denn dein Kind wirklich den eigenwilligen Kopf von seinem Vater und das weiche, liebereiche Herz von dir? . . .

„Studier' nicht alleweil so viel nach, Leopold. Die Lene . . ."

„Aber Mädel, bleibst denn dein Lebtag bei all' deiner Gutheit voll Unverstand?" unterbrach sie der Mann mit einem flehenden Blick.

„Kurz und gut mach' dich gefaßt — ich — ich war bei der Lene" stieß die Hanne hervor und ließ ihn dabei nicht aus den Augen.

„Du!" schrie er auffahrend, „und hast ihr gesagt?" . . . Als er jedoch in das zaghafte Gesicht des Mädchens schaute, sagte er mitleidsvoll: „Ja, ja! . . . Das sieht dir gleich, du kindischer Tolpatsch; hast dir eine schöne Freud' dort geholt, gelt?"

„Vielleicht doch, Leopold, vielleicht doch! — Ich hab' sie gebeten, deine Frau, daß sie zu dir heimkommen soll!" erzählte die Hanne fieberhaft, „und sie — sie hat —"

„Dich hinausgeworfen, die noble Frau, und nichts hören wollen von ihren Leuten . . . Dummes Ding, hast geglaubt, was ich nicht zuwege bringe, kannst du? . . . Dein Einfall!" Er betrachtete sie kopfschüttelnd, bedauernd, dann setzte er lebhaft hinzu: „Was wird nun aus dir, wenn du allein bleibst? . . . Am Kraut fressen dich die da herunten, die G'scheiten, die das Grass wachsen hören und alle so ganz genau wissen, daß du ein leichtfertiges Mädel bist . . . Was wird bei deiner Verdrehtheit aus dir und dem Buben, wenn . . . wenn . . ." brütete er und schaute sie noch immer teilnahmsvoll an.

„Was aus mir wird, wenn du fortgehst, Leopold?" sagte sie unterwürfig. „Ich werd' dein Zeug da alles verkaufen und dir das Geld nachschicken. — Dann werd' ich meine Frau Mutter bitten, daß sie mich wieder heim nimmt — tut sie es nicht, so — so schau ich mich um eine zweite Ledige um und mach', daß wir so alle zwei die Stuben behalten können — für zwei kommt's billiger. — Fleißig sein muß ich halt, und nach und nach, wenn die Nachbarn erfahren, — daß du wieder ein glücklicher Mensch bist, werden sie auch mich in Ruh lassen. — So mein' ich, werd ich halt langsam alt werden und recht froh sein, daß du und der Bub am rechten Ort seid's und daß du zufrieden bist."

„Was heißt denn das alles?" frug der Leopold erstaunt, so viel hatte er das Mädchen noch nie reden gehört. „Das ist ja schon helle Narrheit! Was red'st du denn immer nur von mir?"

(Fortsetzung folgt.)

Amtlicher Teil

Badeanstalt Marli

Die Badeanstalt ist an folgenden Tagen dem hiesigen Bataillon zum Baden zur Verfügung gestellt: (7255

Montag, Mittwoch, Freitag v. 6—6.30 Uhr morgens
Dienstag und Donnerstags v. 5—6.00 Uhr nachm.

Lübeck, den 1. Juni 1926. **Das Polizeiamt.**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 2081 auf den Namen des Fuhrwerksbesitzers Johann **Gustav Nagewitz** in Lübeck eingetragene Grundstück **Schwartauer Allee Nr. 69a,** groß 17 a 08 qm,

am Dienstag, dem 20. Juli 1926, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 23. Dezember 1925 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 29. April 1925, bereits verstrichen war.** (7256

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 19. Mai 1926.

Das Amtsgericht, Abteilung II.

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Dummersdorf, Blatt 54, auf den Namen des Laugers **Hermann** Louis Heinrich **Gaertner** in Kücknitz eingetragene Grundstück Dummersdorferstraße Nr. 63, groß 24 a 81 qm,

am Dienstag, dem 20. Juli 1926, vormittags 10¼ Uhr,

durch das unterzeichnete Gericht an Gerichtsstelle in Lübeck, Große Burgstraße Nr. 4, Zimmer Nr. 9, versteigert werden.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes am 8. Oktober 1925 aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden. **Der Anmeldung bedürfen insbesondere die Ansprüche auf Zinsen, für welche der Zahlungstag zur Zeit der ersten Beschlagnahme des Grundstücks, am 2. Dezember 1925, bereits verstrichen war.**

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Lübeck, den 25. Mai 1926.

7257) **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Beschluß

Der Antrag auf Konkurseröffnung über den Nachlaß des am 11. März 1926 in Lübeck verstorbenen Kaufmannes Karl **Dechow** in Lübeck, An der Mauer Nr. 41, wird kostenpflichtig abgewiesen, weil eine den Kosten des Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.

Lübeck, den 27. Mai 1926.

7255) **Das Amtsgericht, Abteilung II.**

Oeffentliche Verdingung

über Ausführung von Glaserarbeiten für den Neubau einer Ausstellungshalle am Holstentorplatz. Angebote sind bis zum 7. Juni 1926, mittags 12 Uhr einzureichen. (7255

Lübeck, den 1. Juni 1926. **Das Bauamt.**

Bekanntmachung

Zu Anlaß der 700-Jahrfeier der Reichsfreiheit Lübecks hat der Kirchenrat folgende Anordnungen getroffen: (7291

Am Sonntag, dem 6. Juni d. J., vormittags 9¼ Uhr, finden in der St. Marien-Kirche und im Dom Festgottesdienste statt, die bis spätestens 10½ Uhr zu beenden sind. In den übrigen Kirchen der Stadt, der inneren Vorstädte und des eingemeindeten Gebiets werden an Stelle des sonntäglichen Hauptgottesdienstes um 8½ Uhr Festgottesdienste von etwa einhalbstündiger Dauer gehalten. Die Gottesdienste in den Landgemeinden Rade und Schlendorf finden am 6. Juni zu gewohnter Zeit statt. (7291

Lübeck, den 1. Juni 1926.

Der Kirchenrat.

Nichtamtlicher Teil

Einf. möbl. Zimm. ges. Angeb. u. H 540 a. d. Exp. (7264)

1 gr. eichener Koffer, 1 Koffer u. 1 H. Tuch zu verk. Arendsorpstr. 18, p.

Oeffentl. Versteigerung

Am Donnerstag, dem 3. Juni 1926, mittags 1 Uhr, sollen in **Krummesse** versteigert werden:

Hühner, Tauben, Fruchtschalen, Kuchenteller und Vasen

Käufer wollen sich mittags 12½ Uhr bei dem Gastwirt **Kipp** in **Krummesse** einfinden.

7294) **Günther,** Obergerichtsvollzieher.

Wir bieten einigen gebildeten Herren für den Monat Juni (7298

günstige Verdienstmöglichkeit

(evtl. Nebenverdienst) und teilen auf Anfrage Näheres mit.

v. Diepenbroick-Grüter, Hamburg 1.

Karl Gothhusen
Paula Gothhusen
geb. Neuhaus
Vermählte (7281
z. Zt. Cordoba (Spanien)

Ladenreol zu verkauf. 7278) Mittelstr. 13a.

Zu verk. 3 Ztr. gute gelbkochende Eßkartoffel. Meyer, Krempelsdorfer Allee 68, I. (7289

Für die vielen Geschenke u. Gratulat. zu silbernen Hochzeit danken herzlichst **E. Bensien u. Frau** (7284

2 P. Kind.-Stiefel, Gr. 26 u. 27, bill. zu vk. (7295 Ratzeburger Allee 17, r.

Jg. Terrier-Hund und Gartenbank zu ver. (7282 Brotingstraße 10, ptr.

Jg. Hunde zu verschenk. Brandenb. Landstr. 31 (7295

Eis. Sparherd z. kf. ges. 7265) Rudolf Tiedt, Seeretz

Nach einem kurzen Dasein entriß uns der unerbittl. Tod unsere kleine

Ilse

im zarten Alter von 12 Wochen.

Dies zeigen an

Wilhelm Mohr
u. **Frau** geb. Brandt

Herrenwyk, 30. Mai
Werkstr. 41

Beerdigung am Donnerstag, nachmittag 4 Uhr, Leichenhalle Waldhusen. (7296

Dr. med. Jacob Meyer
Eschenburgstr. 18
7260) zurück

Dr. Kreutzfeldt
Augenarzt
zurück (7259

Unterricht im Weißnähen und Schneidern

erteilt in Tages- und Abendkursen. (7262
Frau **L. Samtleben**
Damenschneidermeister
Schwartau, Markt 17, I

Für die vielen Beweise herzl. Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieb. Entschlafenen unsern herzl. Dank, sowie dem Reichsbanner, d. Sozialdem. Partei, dem deutsch. Baugewerksbund, Herrn Bauunternehm. Rosehr, insbesond. Herrn Frost für seine trostreich. Worte am Grabe. Im Namen der Familie: (7288

Frau M. Eggert Wwe.,
Glockengießerstr. 60, II.

Suche f. meine Tochter, Ostern konf., eine Tagesstelle od. Morgenstelle. Angeb. u. H 541 a. d. Exp. (7297)

Möbl. Zimm. zu verm. 7277) Virchowstr. 7

A. gr. Anzug, gr. strk. Fig., s. ok. Elswigstr. 30, pt. (7279

Spielkarten
gut und billig
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Prof. A. Forel

Die sexuelle Frage

in Pappe geb. 300 S. RM 2.50
in Leinen geb. 300 S. RM 4.—

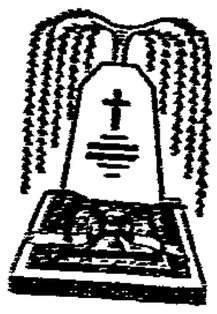
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstr. 46

NBL
Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Geschäftslokal
Hundestraße 49/51
Geschäftszeit von 8—6 Uhr
Telephon 8790

Feuerbestattung oder Erdbestattung

Dazu Lieferung eines Grabsteins auf Kosten des Vereins



Mit Grabpflege

übernimmt die Bepflanzung der Gräber auch von früher verstorbenen Familienangehörigen

Nähere Auskunft in der

Geschäftsstelle Hundestraße 49/51

Der Verein gewährt den Mitgliedern beim Sterbefall eines Angehörigen volle Bestattung nach den Richtlinien des Vereins.

Beim Eintritt
ist ein Eintrittsgeld zu zahlen. Die Höhe des Betrages richtet sich nach dem Lebensalter.

Der Beitrag
ist sehr mäßig und kann von jeder Familie geleistet werden. Für Kinder bis zu 18 Jahren werden besondere Beiträge nicht verlangt.

Die Sicherheit
über die Gewährung der Leistung besteht in den Rücklagen, die bisher festgelegt wurden.

Über Gesundheitszustand
wird eine Erklärung nicht gefordert. Vergleichen Sie die Anpreisungen von anderen Bestattungseinrichtungen. (7276

Gute Bedienung
und die in eigenen Werkstätten ausgeführten Arbeiten, von denen sich jeder überzeugen kann, bringen dem Verein immer mehr Mitglieder.

Aufnahmen
erfolgen in der Geschäftsstelle, bei den mit Ausweisen versehenen Werbern und bei den Bezirksvorständen. Verlangen Sie die Richtlinien der Notgemeinschaft für Bestattungen zu Lübeck e. V.

Reisebüro der Hamburg-Amerika Linie
ab 1. Juni
auf dem Markt
Eisenbahnfahrkarten, M.E.R. Fahrscheinhefte zu Schalterpreisen, Schlafwagenkarten Platzkarten, Flugscheine Gepäckversicherungen Ueberseepassagen für eigene und fremde Linien, Gesellschaftsreisen, Akkordreisen
Geschäftszeit 9—7 Uhr durchgehend **Fernsprecher 8514**
7294

unseres **Tilsiter Käses** beginnt. Wir müssen für neue Lagerung Platz schaffen und haben deshalb trotz der guten schnittigen Qualität den Preis auf das äußerste ermäßigt. Das Pfund kostet **nur 60 ₰.** Dieser Preis gilt nur solange der Vorrat reicht, spätestens bis bis 15. Juni. Wir bitten die vorzügliche Gelegenheit zum Erwerb eines **guten Familienkäses** zu beachten. • • • Zu haben in der

Hansa-Meierei G. m. b. H., Lübeck
an allen Verkaufswagen — in allen Verkaufsläden.

Achtung! Wenn **Schlagrahm** oder **Kaffeerahm** schnell in Haushaltungen gebraucht wird, und durch unsere Läden und Verkaufswagen nicht sofort besorgt werden kann, bitten wir unseren Laden Kohlmarkt (Haus Schabbel) in Anspruch zu nehmen, da dort dauernd Schlagrahm und Kaffeerahm zur Abgabe bereit steht. (7261

Volksbühne zu Lübeck e. V.

Mittwoch, den 9. Juni, abends 8 Uhr in der Aula des „Johanneums"

ordentliche General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht;
2. Aussprache;
3. Verschiedenes;
4. Neuwahl des Vorstandes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vorstand
O. Anthes A. Weiß (7258

Weißer Engel
Jeden Mittwoch und Sonntag (7275
Tanzkränzchen
Anfang 6 Uhr. Eintritt frei. Jazzbandkapelle.

7270
Kolosseum
Morgen Mittwoch:
Großer Ball
Sulanke-Jazzband
Kassenöffnung 7 Uhr Inh.: H. Reck

7271
Luisenlust
Mittwoch: Gr. Tanzkränzchen Eintritt u. Tanz frei

Hofgeschichten
aus der Regierungszeit Kaiser
Wilhelms II.
Nach den Enthüllungen einer engl. Hofdame und des ehem. kaiserlichen Hofarztes bearbeitet von Werner Kautzsch. — Preis geb. 3.— RM.
Buchhandlung
Lübecker Volksbote
Johannisstraße 46

Lest Bücher Wissen gibt Macht!

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Lübeck

Mitglieder-Versammlung
am Donnerstag, 3. Juni, abends 7½ Uhr, im **Gewerkschaftshaus**

Tagesordnung:
1. Abrechnung vom Jugendtreffen
2. Stellungnahme zu den Anträgen zur Generalversammlung
3. Festsetzung der Wahllokale
4. Bericht vom Ortsausschuß

Jeder muß kommen. Verbandsbücher sind vorzuzeigen (7267
Die Ortsverwaltung.

Stadttheater Lübeck

Dienstag 8 Uhr
Don Gil (7287
von den grünen Hosen
im **Freitag**-Abonnem.
Ende 11.15 Uhr

Mittwoch 8 Uhr
Holofernes
in Anwesenheit d. Komponisten

Mittwoch 8 Uhr
Kammerspiele
Der Wettlauf mit dem Schatten
Außer Abonnement

Donnerstag 8 Uhr
Intermezzo

Donnerstag 8 Uhr
Kammerspiele
Wer weint um Juckenack

Freitag 6½ Uhr
Fest-Vorstellung
Die Meistersinger von Nürnberg
Außer Abonnement

Sonnabend 8 Uhr
Hannibal

Sonntag 6 Uhr
Die Meistersinger von Nürnberg

Lübecker Volksbote

Beilage — Dienstag, 1. Juni 1926 — Nummer 124

Freistaat Lübeck

Dienstag, 1. Juni.

Der Passant

Niemand kennt ihn. Obwohl er tagtäglich in sämtlichen Zeitungen der Welt genannt wird. Andere Menschen werden unter solchen Umständen berühmt. Der Passant aber bescheidet sich. Er geht vorüber.

Niemand hat ihn je gesehen. Wenn man ihn nämlich ansieht, hört er auf zu sein, was er ist. Er verwelkt unter unseren Blicken. Er verwelkt, wenn man sich auch nur anschickt, ihn anzusehen. Eben noch Passant, wird er unter unseren Blicken: ein blonder Herr, ein junger Mann, eine Marktfrau, ein Musterkoffermann, ein Greis, ein Ausläufer. Er tut so, als wäre er nie ein Passant gewesen, sondern schon immer ein blonder Herr oder ein junger Mann oder eine Marktfrau oder ein Ausläufer — obwohl er in Wahrheit eben noch ein Passant, nichts weiter als nur ein Passant, war.

Der Passant entwickelt eine Betriebsamkeit, die die Summe aller Lebensäußerungen seiner Mitmenschen in den Schatten stellt. Er ist von verwirrender Vielseitigkeit. Er hat ein rätselhaftes Ahnungsvermögen, das ihn befähigt, überall und immer rechtzeitig dort zur Stelle zu sein, wo etwas passiert. Ist es nötig, die Tätigkeit des Passanten aufzuzählen?

Der Passant wird aufmerksam. Dem Passanten fällt auf. Der Passant eilt herbei. Der Passant sammelt sich an. Der Passant nimmt Stellung. Der Passant staut sich an Straßenkreuzungen. Der Passant umsäumt Unglücksstätten. Der Passant belagert Schauplätze. Der Passant verfolgt Unholde. Der Passant macht Jagd auf entflogene Kanarienvögel. Der Passant bemerkt Brandgeruch. Der Passant alarmiert die jeweils zuständigen Organe. Der Passant wirkt mit. Der Passant nimmt eine Haltung ein. Der Passant tritt entgegen.

Das alles und vieles andere lesen wir tagtäglich in allen Zeitungen der Welt über den Passanten.

Niemals aber lesen wir: Der Passant war weit und breit nicht zu sehen. Der Passant lag im Bett und schlief.

Warum? Warum? Das ist eine Frage, die nie Antwort finden wird.

Was auch immer kommen mag: es ist ein schönes Gefühl zu wissen, daß der Passant dabei nicht fehlen wird. „Ein herzueilender Passant alarmierte . . . .“ Zbrwsk

Es fängt an

Die 700-Jahr-Woche ist also nun glücklich über uns hereingebrochen. Ueberall werden Girlanden gezogen; die Ausschmückung der Stadt ist in vollem Gange. Eigentlich hat sie ja schon seit Monaten begonnen, und es wäre ungerecht zu verkennen, daß dabei auch manches Gute herausgekommen ist. Das Kanzleigebäude von 100jährigem Schmutz befreit, bietet wirklich einen erfreulichen Anblick; vor allem aber hat das Bild der Stadt für den fremden Besucher, der vom Bahnhof kommt, wesentlich gewonnen. So wenig war dazu nötig. Die scheußliche Maschinenhalle fort, die Salzspeicher ein klein wenig abgekratzt, der Platz vor der Ausstellungshalle in Ordnung gebracht; jetzt ist's wirklich ein einzig schönes Bild, wenn man auf der Puppenbrücke steht. Links im Stadtgraben die auf einem alten Aeppelkahn montierte stattliche Hansekogge, geradezu das Tor, die Speicher und die vieltürmige Stadt; nur der alte Bahnhof stört noch; sonst ist's ein Städtebild, — wer's immer kannte, mag nicht ermessen, wie stark es auf den Fremden wirkt. Auch die Ausstellungshalle, im Grünen rechts, noch unfertig, stört keineswegs; ihre schlanke Holzkonstruktion und die roten Ziegel fügen sich dem Ganzen trefflich ein.

Damit ist aber auch wirklich alles Gute aufgezählt, was die Festbekleidung bisher brachte. Wohl hatten die Maler gute Zeiten in den letzten Wochen. Doch statt die alten roten Ziegel freizulegen, bekleckste man sie von Neuem, und mißfarbiger noch als sonst, hier mattgrün, dort mattgelb. Grüne Erbsen, gelbe Erbsen, wohin Du siehst. Sogar staatliche Gebäude werden vererbst, warum nur?

Und jetzt kommen die Fahnen. Als erstes Haus prangt seit gestern das staatliche Jugendheim in der Königstraße in vollem Festschmuck. Ein bunt-fröhliches Bild. Dänische, schwedische, norwegische, finnische Fahnen flattern lustig im Winde. — Wo ist die deutsche?

O, „deutsches Lübeck“, Du, wie tief bist Du gesunken! Wagst nicht einmal Deiner Jugend die deutsche Fahne zu zeigen! O Jammer, o Schmach der deutschen Nation!

Ob wohl das Rathaus selbst die deutsche Fahne zeigen wird? — Vielleicht . . . Vielleicht nach Stockholmer Muster an der schönen herrlichen Front nach dem weiten Krambuden zu. Jetzt wissen wir doch, warum es nötig war, daß ein „Landfremder“ über das deutsche Lübeck sprach. Die Lübecker selbst kennen's nicht. S.

Jahresversammlung des Landesverbandes Norden des Hauptverbandes der Krankenkassen, e. V.

Am Sonnabend und Sonntag tagte im weißen Saale der Stadthalle die Jahresversammlung, die seitens der Kassen gut beschickt war, namentlich die schleswig-holsteinischen Kassen waren stark vertreten. Der Jahresversammlung voraus ging am Sonnabend vormittag eine Geschäftsführer-Konferenz, die sich namentlich mit den neuen Gesetzen und Veränderungen auf dem Gebiete der Krankenversicherung befaßten. Geschäftsführer Eckermanns-Bremerhaven sprach über das Verhältnis der Krankenkassen zu den Berufsgenossenschaften auf Grund des neuen Unfallversicherungsgesetzes. Da die Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz, das am 1. Januar in Kraft getreten ist, noch nicht erschienen ist, herrscht noch manche Unklarheit, namentlich über die Fälle, die am Jahresanfang schon in Lauf waren. Im Uebrigen sind durch Uebereinkommen mit den Sektionsleitungen und Berufsgenossenschaften in Hamburg, dem sich auch Lübeck angeschlossen hat, befriedigende Abkommen getroffen. Versucht soll werden diese Abkommen auch für die ganzen Landesverbände zu erreichen. Ueber Wochenhilfe und Gemeinlast referierte Verwaltungsdirektor Rhein-Bremen: Um solchen Kassen mit vielen weiblichen Mitgliedern, die durch die Wochenhilfe schwer belastet werden, die Sache zu erleichtern, liegen gesetzliche Bestimmungen vor, die Rechte der Wochenhilfe auf alle Kassen im Bezirk eines Oberversicherungsamtes zu verteilen und zwar schon vom 1. Januar 1925 ab. Unklare Bestimmungen haben einen derartigen Wirrwarr angerichtet, daß mehrere Länderregierungen, darunter auch Preußen, die Durchführung der Gemeinlast bei der Wochenhilfe sistiert haben. Nunmehr soll bei der Aenderung der Wochenhilfe versucht werden, auch die Gemeinlast durch klare Gesetzesbestimmungen durchzuführen. Referent erläuterte die Forderungen der Krankenkassen auf diesem Gebiete. Eingangs sprach noch Geschäftsführer Haß-Kiel über die Arztfrage. Nicht im landläufigen Sinne, wie sonst diese heikle Frage auf Krankenkassentagungen behandelt wird, sondern der Redner verbreitete sich über alle Gesetze und Standesordnungen, die für den Aerztestand in Betracht kommen. Das Material und die Grundlinien für den Vortrag waren so vielseitig, daß der Landesvorstand denselben in Druck den Kassen zugänglich machen wird.

Die dann gegen 12 Uhr mittags beginnende Mitgliederversammlung nahm den Geschäfts- und Kassenbericht, den der Geschäftsführer des Landesverbandes Boll-Hamburg erstattete, entgegen. Aus dem umfangreichen Bericht entnehmen wir, daß der Landesverband, dem die Hansestädte, die Provinz Schleswig-Holstein, der Regierungsbezirk Stade und das Land Oldenburg angehören, 112 Krankenkassen (davon 2 Betriebs- und 1 Innungskasse) umfaßt, die am 31. Dezbr. 1925 889 438 Mitglieder hatten. Die Kasse des Landesverbandes bilanzierte mit 23 536 Mark in Einnahme und Ausgabe. Kassenbestand 3393,54 Mk. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Altona hatte beschlußgemäß die Revisoren zu stellen, die Entlastung des Vorstandes beantragten. Der Beitrag wurde von 1½ Pfg. pro Mitglied auf 2½ Pfg. pro Mitglied erhöht. Die Mehrbelastung ist dadurch entstanden, daß der Geschäftsführer jetzt vom Landesverband selbst bezahlt werden muß. Früher hatte die Hamburger Kasse einen ihrer Beamten für den Posten freigestellt. Es erfolgten dann die Wahlen zum Vorstand und zum Tarifausschuß. Am Sonntag begrüßte Senator Hoff namens des Senats und Körner namens des Vorstandes der Lübecker Kasse die zur Hauptversammlung erschienenen Gäste und Delegierten. Die Tagesordnung umfaßte 9 Punkte, meistens Referate, die viel Internes aus der Krankenversicherung boten. Erwähnen wollen wir das Referat des Geschäftsführers Strübig-Hamburg, der die von der Allg. Ortskrankenkasse Hamburg betriebene Kinderfürsorge erläuterte und warm für diesen Zweig der sozialen Fürsorge eintrat. Verwaltungsdirektor Hagedorn-Neumünster sprach über die fürsorgerische Tätigkeit, die die schleswig-holsteinischen Kassen in Verbindung mit der Landesversicherungsanstalt Schleswig-Holstein ausüben. — Als Ort der nächstjährigen Landesversammlung wurde Kuxhaven bestimmt.

Tagung des Verbandes der Deutschen Volksbühnen-Vereine (Bezirk Nordmark) in Rendsburg

Den Vertretertag, dem auch Lübeck angeschlossen ist, begrüßte der Vorsitzende der Rendsburger Volksbühne, Studienrat Petersen. Er gab einen kurzen Ueberblick über den Stand der Bewegung in Rendsburg. Es folgte ein Vortrag von Dr. Kuhlmann-Kiel über die „Freie Volksbühne und ihr Verhältnis zur Freiheit der Kunst“. Ausgehend von dem Unvermögen der politischen Parteien, sich der Kulturaufgaben der Gegenwart von Grund auf anzunehmen, zeigte der Vortragende, wie sich daraus das Emporwachsen großer Kunst- und Besucherorganisationen als natürliche Folge ergab. Keine der vielen und vielartigen Vereinigungen hat aber so ausdrücklich den Schutz eines nur an sich gebundenen und nur in sich verantwortlichen Kunstschaffens auf ihre Fahne geschrieben, wie die Freie Volksbühne. Der Volksbühne erwachsen zwei grundsätzliche Forderungen, einmal ihr Verhältnis zu der sich stets von neuem herandrängenden Jugend mit ihrem neuen Wollen, neuen Zielsetzungen; dann — im Zusammenhang damit — der Vorsatz der Duldung und des Anerkennens der Werte, wo sie sich auch finden, wodurch erst die Vereinigung ihrer Aufgabe, alle Schichten und Alter unseres Volkes zu umfassen, erreicht werden kann. Hierauf sprach Herr Hans Ehrke, der Dramaturg der Kieler „Niederdeutschen Bühne“, über deren Bestrebungen. Es folgte dann eine längere Aussprache der Delegierten über Organisationsfragen und über Anträge für die große Tagung des Volksbühnenverbandes Deutschlands, die vom 25.—27. Juni in Hamburg stattfinden wird. W. B.

Zum Volksentscheid. Wie aus der im amtlichen Teil abgedruckten Bekanntmachung des Polizeiamts hervorgeht, liegen die Stimmlisten für den Volksentscheid, betreffend das Gesetz über Enteignung der Fürstenvermögen, in der Zeit vom 8. bis einschließlich 13. Juni ds. Js. zur Einsicht der Stimmberechtigten aus. Das Polizeiamt läßt zugleich jedem Stimmberechtigten in den nächsten Tagen eine Mitteilung darüber zugehen, daß er in die Stimmliste eingetragen ist. Es wird gebeten, diese Mitteilung am Tage der Stimmabgabe als Ausweis mitzubringen und zugleich mit dem Stimmzettel dem betreffenden Abstimmungsvorsteher zu übergeben. Diejenigen Stimmberechtigten, die bis zum 9. d. Mts. keine Mitteilung erhalten haben, können sich ungesäumt an das Polizeiamt (Meldeamt) wenden, um ihre Eintragung in die Stimmliste nachträglich zu bewirken. Das Polizeiamt hat die Neuerung insbesondere auch aus dem Grunde eingeführt, um einmal der Bevölkerung den Gang zur Einsicht in die Stimmlisten abzunehmen, zum andern aber auch, um den Abstimmungsvorstehern ihre oft mühevolle Arbeit im Aufsuchen der Namen zu erleichtern und somit die Stimmabgabe so zu beschleunigen, daß eine Verzögerung in der Abfertigung kaum noch in Frage kommt. Sollte sich die Neuerung bewähren, so wird das Polizeiamt auch bei künftigen Wahlen in der gleichen Weise vorgehen.

Die neue Kavallerie. Beim Reit- und Fahrturnier, das am Sonntag in Israelsdorf stattfand, ereigneten sich mehrere Unfälle, meist leichterer Art. Nur in einem Falle scheint es nicht ohne ernstere Folgen abgehen zu sollen. Beim Ueberspringen einer Hürde blieb ein Pferd mit einem Hinterhuf hängen und begrub im Fallen seinen Reiter unter sich, der ernstliche Verletzungen davontrug, so daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Einweihung der Freilichtbühne am Wall. Vom Ausschuß für die 700-Jahr-Feier wird uns geschrieben: Um den Festsonntag nicht zu sehr mit Darbietungen zu belasten, hat der Festausschuß

Zum Volksentscheid

Richtlinien des preußischen Innenministeriums

Zum bevorstehenden Volksentscheid über das Volksbegehren betr. die Enteignung der Fürsten hat der preußische Innenminister eine Reihe von Anordnungen erlassen, von denen manche auch auf Lübeck zutreffen dürften und die wir deshalb im Auszuge hier folgen lassen. Die Abstimmung findet bekanntlich am 20. Juni statt.

Stimmberechtigt

ist, wer am Abstimmungstage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt ist. Während bei Reichswahlen die Zahl der Stimmberechtigten für das Zustandekommen der Wahlen ohne Einfluß ist, ist es **beim Volksentscheid von größter Wichtigkeit, daß die Gesamtzahl aller Stimmberechtigten genau ermittelt wird;** denn es ist für die Beurteilung, ob der Volksentscheid Erfolg hat, im Hinblick auf Art. 75 und Art. 76 Abs. 1 Satz 4 der Reichsverfassung die genaueste Feststellung der Zahl aller Stimmberechtigten erforderlich. Die Stimmlisten und Stimmkarteien müssen daher mit größter Sorgfalt nachgeprüft oder neu aufgestellt werden. Bereits verstorbene oder verzogene Personen und solche, die das Stimmrecht nicht besitzen, dürfen in den Stimmlisten oder in den Stimmkarteien nicht geführt werden; Personen, die versehentlich in den zuletzt gebrauchten Stimmlisten oder Stimmkarteien nicht geführt worden sind, müssen nachgetragen werden. Die Abstimmungsvorstände müssen bei der Feststellung der Zahl der Stimmberechtigten an der Hand der Stimmliste (Stimmkartei) und bei der Eintragung dieser Zahl in die Abstimmungsniederschrift mit peinlicher Gewissenhaftigkeit verfahren. Listen, in denen die Teilnahme am Eintragungsverfahren sich nicht vollständig unkenntlich machen läßt, dürfen beim Volksentscheid nicht verwendet werden.

Stimmzettel und Stimmzettelumschläge

Da es bei den letzten Reichstagswahlen vorgekommen ist, daß Stimmzettel schon vor der Wahl in die Hände von Wählern gelangt sind, sind die Gemeindebehörden besonders darauf hinzuweisen, daß die Stimmzettel erst im Abstimmungsraum während der Abstimmungshandlung an die Stimmberechtigten ausgegeben werden dürfen.

In jedem Stimmbezirk dürfen nur Umschläge von gleicher Farbe und Art ausgegeben werden. In den Abstimmungsräumen haben sowohl die Verteiler der Umschläge als auch die Abstimmungsvorsteher darauf zu achten, daß nicht fehlerhafte Umschläge zur Verwendung kommen, namentlich nicht solche, die durchsichtig sind oder denen der amtliche Stempelaufdruck fehlt. Gegebenenfalls hat der Abstimmungsvorsteher derartige Umschläge zurückzuweisen und den betreffenden Stimmberechtigten zur Wiederholung der Abstimmungshandlung zu veranlassen. Die Abstimmungsvorsteher sind ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß sie nicht befugt sind, bei Entgegennahme der Stimmzettelumschläge aus der Hand der Stimmberechtigten nachzuprüfen, ob in dem Umschlag etwa mehrere Stimmzettel enthalten sind, und daß sie zur Wahrung des Wahlgeheimnisses insbesondere nicht berechtigt sind, den Umschlag gegen das Licht zu halten.

Im Abstimmungsraum

ist jede politische Propaganda unzulässig. Plakate oder Aufrufe politischen Inhalts, die bereits im Abstimmungsraum angebracht waren, muß der Abstimmungsvorstand vor Beginn der Abstimmungshandlung entfernen lassen. Verschiedentlich ist es auch vorgekommen, daß die Abstimmungsvorsteher oder Beisitzer Abzeichen getragen haben, aus denen ihre politische Einstellung zu ersehen war. Da der Abstimmungsvorstand bei seiner amtlichen Tätigkeit das Vertrauen der gesamten Bevölkerung genießen soll, und da dieses Vertrauen durch das Tragen solcher, eine bestimmte politische Gesinnung kennzeichnenden Abzeichen bei politisch anders gesonnenen Bevölkerungsteilen beeinträchtigt wird, ist es überaus unerwünscht, wenn zum Abstimmungsvorstand gehörige Personen bei Ausübung ihrer amtlichen Tätigkeit derartige Abzeichen tragen. Der Minister ersucht, darauf hinzuwirken, daß dies künftig unterbleibt.

Nach § 35 der Reichsstimmordnung soll der Abstimmungsvorsteher die Beisitzer „unter Berücksichtigung der verschiedenen Parteien“ berufen; das ist nicht in allen Fällen geschehen. Bei einiger Bemühung wird es dem Abstimmungsvorsteher möglich sein, bei der Berufung der Beisitzer die verschiedenen Parteien des Stimmbezirks zu berücksichtigen. Die örtlichen Parteiorganisationen werden auf Ersuchen bereit sein, Parteiangehörige zu benennen, die zur Mitarbeit im Abstimmungsvorstand gewillt sind.

Die Vertrauensperson

Die Bestimmung des § 117 Abs. 6 der Reichsstimmordnung über Zuziehung einer Vertrauensperson ist vielfach dahin aufgefaßt worden, als müsse die Vertrauensperson dem Abstimmungsvorstand angehören. In anderen Fällen haben Parteivertreter sich in aufdringlichster Weise als Vertrauensperson angeboten. **Die Wahl der Vertrauensperson ist allein der Entschließung des Stimmberechtigten vorbehalten.** Von den Abstimmungsvorständen ist darauf zu achten, daß die Inanspruchnahme von Vertrauenspersonen nicht mißbraucht wird. Personen, die zur Behandlung und Abgabe des Stimmzettels offensichtlich selbst in der Lage sind, dürfen sich keiner Vertrauensperson bedienen.

Die Eintragung in den Stimmzettel soll in einem Nebenraum oder an einem mit einer Vorrichtung gegen Sicht geschützten Nebentisch geschehen. Bei Andrang der Stimmberechtigten wird vielfach von den Abstimmungsvorständen nicht streng darauf gehalten, daß sich in dem Nebenraum oder an dem Nebentisch jeweils nur ein Stimmberechtigter aufhält. Die gleichzeitige Zulassung mehrerer Stimmberechtigter — auch wenn sie verwandt sind — gefährdet die Geheimhaltung der Abstimmung; sie muß daher unter allen Umständen vermieden werden. § 117 Abs. 1 und Abs. 9 RStO. gibt dem Abstimmungsvorsteher die Handhabe, bei Andrang den Zutritt zum Abstimmungsraum und zur Wahlzelle zu ordnen. — In einem anderen Falle waren mehrere voneinander entfernte einzelne Tische zur Benutzung der Stimmberechtigten bei Kennzeichnung ihres Stimmzettels eingerichtet, es fehlte indes eine gegen Sicht schützende Vorrichtung.

Stärkt den Kampffonds!

Achtung! Betriebsvertrauensmänner holt Sammellisten im Parteisekretariat

Den Fürsten nichts, dem Volke alles!

schuß beschlossen, die Aufführung des Festspiels „Alexander von Soltwedel" um 8 Tage zu verschieben. Gleichwohl soll am Sonntag, dem 6. Juni, abends 7½ Uhr, die Freilichtbühne durch eine kürzere Veranstaltung feierlich eingeweiht werden. Im Mittelpunkt der Feier wird die Aufführung des wundervollen „Prometheusfragments" von Goethe stehen. Diese selten zu Gehör gebrachte Dichtung aus der Geniezeit Goethes ist für eine Freilicht-Aufführung ganz besonders geeignet. Sie wird eingerahmt durch musikalische und tänzerische Darbietungen. Das ganze Programm wird noch bekannt gegeben. Die Feier, die etwa eine Stunde in Anspruch nimmt, wird so zugleich Gelegenheit geben, die Eignung der neuen Bühne nach allen Seiten hin zu erproben. Für die mustergültige Herrichtung des Theaters, das schon durch seine herrliche Lage eine neue Sehenswürdigkeit für Lübeck bedeutet, ist der Ausschuß besonders Herrn Garteninspektor Engehausen zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Luftverkehr der Deutschen Luft-Hansa am 29. Mai. D 876, Führer Rodschinka, hatte 9 Passagiere an Bord, von denen einer nach Lübeck, sechs nach Berlin und zwei nach Breslau flogen. Am Nachmittag brachte die S-AAAP, Essen, Führer Wende, zwei Passagiere für Lübeck, drei für Kopenhagen und drei für Malmö. Ein weiterer Passagier stieg in Lübeck für Kopenhagen hinzu. Am 3. Juni wird zum Besuch der 700-Jahr-Feier mit dem planmäßig um 4.45 Uhr nachmittags von Berlin eintreffenden Flugzeug u. a. der Präsident der Freien Stadt Danzig in Begleitung von zwei Danziger Senatoren auf unserem Flughafen ankommen. Ferner trifft mit demselben Flugzeug der Direktor der Deutschen Luft-Hansa, Herr Milch, ein.

Luftverkehr der Deutschen Luft-Hansa am 31. Mai. S-AAAP, Essen, Führer Wende, hatte nach Berlin 5 Fluggäste, 5 weitere stiegen in Lübeck zu, so daß das Flugzeug mit 10 Passagieren nach Berlin starten konnte. Am nachmittag brachte D 877, Führer Brauer, für Lübeck 1 Passagier, während 3 Passagiere nach Kopenhagen weiterflogen.

Dauerkarten für die Ausstellungen anläßlich der 700-Jahr-Feier. Die Dauerkarten für sämtliche Ausstellungen (mit Ausnahme der Hanse-Kogge) für die ganze Dauer der Eröffnungszeit zu dem äußerst niedrigen Preis von 3 Mk. sind bei Ernst Robert zu erhalten. Die Dauerkarten müssen mit einem kleinen Lichtbild (Paßbild) versehen werden, das zweckmäßig sofort mitgebracht wird.

Sonderzüge Lübeck—Mölln. Die Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft hat anläßlich der 700-Jahr-Feier einige Sonderzüge eingelegt. Darunter auch auf der Strecke Lübeck—Mölln am 4., 5. und 6. Juni. Dieser Zug fährt nicht 11.25, sondern erst 11.55 nachmittags ab Lübeck.

Zur Zielfahrt der Ballons am letzten Sonntag tragen wir noch nach, daß alle Luftfahrzeuge glatt landeten. Bei der „Hamburg" langte 3 Minuten nach der Landung das erste Automobil an. Die Preisverteilung ging in folgender Reihenfolge vor sich: 1. Preis (Ehrenpreis der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft) Ballon „Lübeck", Führer Reg.-Rat Dr. Perlewitz. Hamburg; 2. Preis (Ehrenpreis des Lübecker Vereins für Luftfahrt) Ballon „Hamburg", Führer Kaufmann Eduard Paul, Hamburg; 3. Preis (Ehrenpreis des Lübecker Vereins für Luftfahrt) Ballon „Hansea", Führer Dr. med. Zedel, Bremen. Die Preisträger unter den verfolgenden Fahrzeugen erhielten Ehrenplaketten des Lübecker Vereins für Luftfahrt, und zwar für Automobile die Herren Ewers, Schmidt, F. Kock, Bloch, Mohr, Grevsmühl und Wede; für Motorräder die Herren Ernst Kock, Beyer, Reimers, Ott, Gilom, Schulz.

Badeanstalt Krähenteich und Falkendamm. Wasserwärme 17½ Grad, Luft 18 Grad.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 31. Mai bis 12. Juni.)

Dubbel, H.: Taschenbuch für den Maschinenbau. Bd. 1, 2. Berlin 1924.
Fürst, Artur: Das Weltreich der Technik. Berlin 1926.
Hasse, Max: Peter Cornelius. Bd. 1, 2. Leipzig 1922.
Hellpach: Die Wesensgestalt der deutschen Schule. Leipzig 1925.
Kranzheimer, Richard: Die Kirchen der Bettelorden in Deutschland. Köln 1925.
Pembauer, Joseph: Von der Poesie des Klavierspiels. Köln (1915).
Plant, Theodor: Deutsche Handelspolitik. Berlin, Leipzig 1924.
Pädagogische Vorträge für Eltern. Von Johannes Prüfer. Leipzig, Berlin 1925.
Rogge, Leonhard: Der Kampf um das Reich Gottes. München, Leipzig 1925.
Schleifofer, Otto F.: Der Tee. München 1924.

Betriebsrätewahl im Werkstätten- und Direktionsbezirk Altona und im Direktionsbezirk Mecklenburg

Durch die Reorganisation des Werkstättenwesens im Reichsbahnbetriebe wählten in diesem Jahre zum erstenmal die Werkstättenarbeiter der Eisenbahn-Ausbesserungswerke Mecklenburg, Hannover, Münster und Oldenburg zu dem Betriebsrat der Reichsbahndirektion Altona, da diese Werkstätten der genannten Direktion unterstellt sind. Außer der Liste des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hatte die christliche und Hirsch-Dunckersche Richtung ebenfalls eine Liste eingereicht und ferner der Industrieverband, der Nachfolger des früheren freien Eisenbahnerverbandes. Trotz des Ansturmes der Gegner konnte die freigewerkschaftliche Liste des Einheitsverbandes von 18 498 abgegebenen gültigen Stimmen 15 815 Stimmen = 85 Prozent auf sich vereinigen.

Von den 18 zu wählenden Vertretern in den Betriebsrat der Reichsbahndirektion Altona entfallen auf die Liste des Einheitsverbandes 16, auf die Liste der Christen und A. E. B. je 1 Vertreter. Gegenüber dem Vorjahre konnte eine Steigerung der freigewerkschaftlichen Stimmen um 11 Prozent erreicht werden, und diese Tatsache zeugt von dem wachsenden Vertrauen zu dem Einheitsverbande und dessen aufsteigender Entwicklung. Dem Erfolg konnte auch die jahrelange Wahlagitation der gegnerischen Organisationen keinen Abbruch leisten. Nicht nur allein wurde mit unlauteren Mitteln und unwahren Behauptungen in Flugblättern eifrige Propaganda getrieben, sondern auch die Dienstgelegenheiten wurden namentlich von den Christen für ihre Zwecke in Anspruch genommen.

Im Direktionsbezirk Mecklenburg hatten die Gegner garnichts zu befehlen. Von den 2503 abgegebenen Stimmen entfiel auf die Liste des Einheitsverbandes 2346, und in den Bezirksbetrieben im Direktionsbezirk Mecklenburg sind nur die Vertreter des Einheitsverbandes gewählt. Zum erstenmal hatten die Christen ebenfalls eine Liste eingereicht. Sie konnten denn auch ganze 57 Stimmen aufbringen.

Der hervorragende Erfolg des Einheitsverbandes ist noch um so höher zu bewerten, wenn man die rücksichtslose Personalpolitik der heutigen Reichsbahn-Gesellschaft in Betracht zieht.

Himmelserscheinungen im Juni

Es kann gar zu lange dünkt es uns her zu sein, daß das Auge unser Sternbilder, der Große Jäger Orion, am nächtlichen Himmel fand, mit dem funkelnden Sirius links davon. Schon aber ist die Sonne an diese Stelle des Firmamentes gewandert und wird uns Ende Juni mit ihrer „Hundstagshitze" wieder an jene Gestirne erinnern. Am 21. des Monats erreicht sie ihren höchsten Stand, wechselt vom Zeichen der Zwillinge in das Zeichen des Krebses hinüber, um, um wieder nächwärts und abwärts schreitend, im „Krebsgang" langsam der Winterstellung zuzustreben. Wie im Dezember die Julilichter, so leuchten um Johanni die Sonnenwendfeuer.

Von den Planeten kommt Merkur am 4. Juni in obere Konjunktion zur Sonne und wird erst gegen Monatsende am Abendhimmel wieder sichtbar. — Venus ist Morgenstern und geht ständig um 2 Uhr nachts auf, also knapp zwei Stunden vor Sonnenaufgang.

Mars in den Fischen erscheint anfangs um 1 Uhr nachts, später jedoch schon um Mitternacht. Am 12. Juni bildet er mit Uranus zusammen einen „Planetendoppelstern", ähnlich wie im Mai Venus und Uranus, nur daß der Farbengegensatz (Mars rötlich, Uranus grünlich) hier den am Sternenhimmel überhaupt möglichen Höhepunkt erreicht. Da die beiden Planeten dann nur 1/4 Bogengrade, d. h. 3½ Vollmondbreiten Abstand voneinander haben, sind sie im Feldglas und auch im kleinen Fernrohr bei 20—30facher Vergrößerung gemeinsam im Gesichtsfeld.

Jupiter im Wassermann kommt zum Stillstand; lediglich infolge der scheinbaren Sonnenbewegung verringert sich seine Aufgangszeit von der Mitternachtsstunde zu Anfang bis gegen 10 Uhr am Ende des Monats. — Saturn in der Wage bleibt noch rückläufig und geht anfangs um 3 Uhr, schließlich jedoch schon um 1 Uhr früh unter. Bei Sonnenuntergang steht er im Südwesten bezw. Süden. Sein größter Mond Titan erreicht am 2. und 18. Juni seine größte östliche und am 10. und 26. die größte westliche Abweichung vom Planeten. Hat man ihn auf diese Weise einmal im Fernrohr aufgefunden, so mache man den Versuch, ihn möglichst viele Tage hintereinander zu verfolgen und seine Ortsveränderung festzustellen. (Aufzeichnen!) — Neptun im Löwen ist nur noch kurze Zeit am Abendhimmel sichtbar.

Unser Mond zeigt am 3. Juni sein Letztes Viertel, am 10. ist er als Neumond unsichtbar, erreicht am 18. das Erste Viertel und leuchtet am 25. als Vollmond. In dieser Stellung verfolge man seine Bahn genau, die der Sonnenbahn um die Weihnachtszeit entspricht.

Am Fixsternhimmel heben sich um diese Jahreszeit die Figuren der Sternbilder deutlicher heraus, weil die schwächeren Sterne in den hellen Nächten mehr zurücktreten. In der 10. Stunde beherrscht die Sommergruppe, also Schwan, Leyer, Herkules, Krone, Bootes, den südlichen Teil des Himmels. Die Anordnung der Sternbilder lernt man im Sommer am besten kennen; unser Sternkärtchen, auf eine Postkarte geklebt, sollte man zu diesem Zweck stets bei sich tragen.

Kurd Kißhauer, Jena.

Neues aus aller Welt

Zwei Paddler auf der Ostsee verschollen

Am Donnerstag hatten ein deutscher Student und ein Seemann von Saßnitz aus eine Paddelfahrt über die Ostsee nach Trelleborg unternommen. Am Freitag war das Boot von der schwedischen Fähre ungefähr auf halbem Wege beobachtet worden. Da die beiden jungen Leute jedoch bis Sonnabend in Trelleborg nicht eingetroffen waren, befürchtet man, daß sie einem schweren Unwetter, das auf der See wütete, zum Opfer gefallen sind.

Bootsunglück auf dem Rhein

Ein mit 15 Personen besetztes Ruderboot des Marinevereins Hamborn geriet gestern nachmittag auf dem Rhein unter einen Schleppzug. Das Boot kenterte, und sämtliche Insassen stürzten ins Wasser. Den Rettungsarbeiten der Mannschaft des Schleppzuges gelang es, neun Personen zu retten, während die übrigen sechs, unter denen sich zwei Damen befanden, ertranken. —

Ein Sanitätsrat wegen Mordverdachts verhaftet. Eine aufsehenerregende Verhaftung wurde in Dresden am Sonnabend vorgenommen. Unter dem dringenden Verdacht, am 22. September 1916 seine dritte Ehefrau vorsätzlich erschossen und das Verbrechen mit Ueberlegung begangen zu haben, wurde der in Groß-Röhrsdorf bei Weesenstein wohnhafte Sanitätsrat Dr. Böhme festgenommen und der Staatsanwaltschaft in Dresden vorgeführt.

Das Treffen der „Lutheriden". Vom 12. bis 13. Juni findet in Eisenach der zweite Luthernachkommen-Familientag statt. Es ist gelungen, insgesamt 608 lebende Nachkommen Martin Luthers zu ermitteln. Im ganzen sind bisher 1200 Nachkommen festgestellt außerdem die Nachkommen der Seitenverwandten, darunter auch die Vorfahren des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Hans Luther.

Die Gräfin Bothmer als Ansagerin im Kino. Zur Einweihung der „Kammerlichtspiele Kurfürstendamm" hatte sich die Direktion als Prologus Frau Gräfin Bothmer verschrieben. Die Direktion hielt es für nötig, vorher in einer Erklärung zu betonen, daß sie, unbekümmert um den Streit für und wider die Gräfin, sich entschlossen habe, ihr Auftreten zuzulassen, da jeder deutsche Bürger ein Recht auf freie Betätigung habe. Stimmt. Die Bühne ist aber nicht dazu da, um mit einer Persönlichkeit, die durch ihre Verurteilung zu einer sehr traurigen Berühmtheit geworden ist, billige Geschäftsreklame zu machen. Daß das in erster Linie beabsichtigt war, wird die Direktion vergeblich abzustreiten versuchen. Noch peinlicher wirkten die Worte aus dem Munde der Gräfin, die, in Anlehnung an einen im Programm folgenden Film aus der Inflationszeit, von versunkener Moral und verkommener Welt, von Genußsucht und Verstoß gegen Treu und Glauben sprachen, um dann vom großen, aufrechten deutschen Volk zu sprechen (!). Das Publikum schien froh, über diesen unerquicklichen Moment hinweggekommen zu sein und verhielt sich still. Eine Handvoll klatschte.

Die findige Behörde. In Chemnitz war's, wo vor drei Jahren ein Mädchen einem Kinde das Leben gab, ohne verheiratet zu sein. Der Vater, der die junge Mutter im nächsten Jahre tatsächlich heiratete und noch heute mit ihr in glücklichster Ehe lebt, kam seinerzeit für alle Kosten auf. Trotzdem stellte die Vormundschaft ihre Erörterungen an, ohne von der Anwesenheit des Vaters zu erfahren. Auch die nachträgliche Verheiratung der Mutter scheint ihr vollständig entgangen zu sein; denn die Frau erhielt dieser Tage unter ihrem bereits seit zwei Jahren abgelegten Mädchennamen eine Ladung vor die Amtsstelle, wo man der Erstaunten feierlich eröffnete, daß es „trotz energischen Nachforschens nicht gelungen sei, den Vater ihres Kindes aufzufinden".

Ein Löwenabenteuer eines Bäckermeisters wird aus dem Berliner Zoo gemeldet. Die Löwin Senta lag gerade mit ihren Löwenkindern behaglich hingestreckt in der Sonne, als sich zwei feuchtfröhliche Gestalten, unter ihnen ein Bäckermeister aus Liebenwerda, ihrer Behausung näherten. Der Bäckermeister stieg über das Geländer und versuchte, der Löwin eines seiner Brötchen aufzudrängen. Als alle Freundlichkeiten nicht verfingen, streichelte er dem Raubtier das Fell, bis die Löwin blitzschnell ihre Pranke auf den Arm des Bäckers fallen ließ und ihm eine ihrer Krallen tief in die Hand schlug. In dieser Stellung blieb die Löwin liegen und hielt ihr Opfer fest. Erst den Bemühungen des Oberwärters und des Zechgenossen des angeheiterten Bäckermeisters gelang es, ihn der Umarmung der Löwin zu entreißen, ohne daß das Abenteuer mit einem ernsten Unfall abgeschlossen wurde.

Ein vielsagendes Plakat. In einer Destille in der Nähe des Scheunenviertels in Berlin befindet sich am Schaufenster ein Plakat des Wortlauts: Hier liegen das Berliner Adreßbuch und das Reichsstrafgesetzbuch zur Einsicht aus. — Dieser Destillenwirt scheint seine Pappenheimer zu kennen.

Wieder eine Hinrichtung durch Gas. Zum zweiten Male wurde dieser Tage, diesmal in Carson City im Staat Nevada, ein Verbrecher durch Gas hingerichtet. Dieser Exekution waren sorgfältige Versuche vorausgegangen, die ergeben hatten, daß die neue Methode den Delinquenten nach 30 Sekunden bewußtlos machen und nach 150 Sekunden den Tod herbeiführen könne. Wie die Blätter berichten, wurde die wissenschaftliche Genauigkeit, mit der man die traurige Exekution vorbereitete, auch während der Hinrichtung beobachtet. Die Pioniere der Wissenschaft, bedacht auf die „Vervollkommnung" der Todesstrafe, hatten in den Wänden der Hinrichtungszelle kleine Fenster anbringen lassen, um die Reaktion des Verurteilten auf das tödliche Blausäuregas genau zu studieren. Auch war durch sinnreiche Aufstellung von Mikrophonen Vorsorge getroffen, die leisesten Geräusche und die letzten Zuckungen des Opfers zur genauen Beobachtung weiterzuleiten und der langsamen Abnahme der Herztätigkeit zu folgen.

Die Höllenmaschine im Hochzeitspaket. In dem kleinen Orte Muskegon (Michigan) hatte ein junges Paar zur Hochzeit mehrere Pakete geschenkt erhalten. Als man im Familienkreise eines der umfangreichen Pakete auspackte, hörte man plötzlich ein dumpfes Rollen, und unmittelbar darauf erfolgte eine furchtbare Explosion. Der Bräutigam wurde buchstäblich zerrissen, während sein Schwiegervater schwer verstümmelt wurde und bald darauf in den Armen von herbeieilenden Nachbarn verstarb. Auch die Braut wurde tödlich verletzt. Es handelt sich wahrscheinlich um einen Racheakt aus politischer Feindschaft.

Die Feuerbrunst in Kotelnitsch. Aus Moskau werden weitere Einzelheiten über die Brandkatastrophe in Kotelnitsch gemeldet. Fast sämtliche Regierungsgebäude sowie Geschäfte und Eletrizitätswerke sind vollständig niedergebrannt. Das Feuer hat über drei Tage angedauert. Bisher schätzt man den Schaden auf etwa 18 Millionen Rubel. Zwanzig Tote wurden bisher aus den brennenden Trümmern geborgen, darunter auch mehrere Kinder. Man nimmt an, daß eine große Anzahl von Kindern in den brennenden Häusern vollständig verbrannt sind. Die Zahl der Obdachlosen beläuft sich auf über 10 000 Personen.

Schlechte Zeiten für Einbrecher wird das neue „Notrufsignal" in Berlin zur Folge haben. Soeben hat die Berliner „Notruf-Aktiengesellschaft" gemeinsam mit der Firma Siemens u. Halske einen privaten Notrufmelder konstruieren lassen, der sich bereits bei seiner praktischen Erprobung hervorragend bewährt hat. Die neue Konstruktion ist von den Berliner Polizeibehörden zugelassen und zur Eingliederung in die neue Meldeanlage der Berliner Ueberfallkommandos bestimmt worden. Das Notrufsignal wird über dem Bett so angebracht, daß es möglichst bequem mit der Hand zu erreichen ist. Ein Zug am Handgriff, und im Nu empfängt die Meldeanlage des Ueberfallkommandos auf dem zuständigen Polizeirevier automatisch die Ueberfallmeldung.

Eine weinende Nymphe am Märchenbrunnen registriert der Polizeibericht von Berlin. Zwei Beamte der Schutzpolizei gingen in der Nacht zum Sonnabend durch den Friedrichshain, als sie am Märchenbrunnen im Mondschein eine lebende Märchenfigur erblickten. Erstaunt nahmen die beiden wahr, daß sich die Nymphe bewegte und heftige Schluchztöne von sich gab. Schließlich stellten sie fest, daß das Mädchen von einem geriebenen Gauner dazu überredet worden war, sich in theatralischer Pose, völlig hüllenlos, auf den Märchenbrunnen zu setzen, während der treulose Liebhaber die Kleider des Mädchens ergriff und im Dunkel der Nacht verschwand.

Arbeiter-Kulturkartell

Mittwoch, 2. Juni, im Zentral-Theater drei Sondervorstellungen von

Panzerkreuzer Potemkin

um 5 Uhr, 7 Uhr und 9 Uhr nachmittags. Eintrittskarten zu 50 Pfg. an der Kasse des Theaters. Damit ist jedem Gelegenheit gegeben, diesen künstlerisch besten Film der neueren Zeit zu sehen.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Bad Schwartau. Badeanstalt. Nachdem die Badeanstalt am vorigen Dienstag durch Magistrat und Stadtrat öffentlich dem Verkehr übergeben wurde und nachdem der Wettergott uns warmes Wetter beschert hat, so daß die Wasserwärme auf 18 Grad Celsius stieg, hat reges Leben eingesetzt. Die Badeanstalt, die an der Bucht der Trave so herrlich liegt, wird nun durch das Wasserbauamt Lübeck einen Sprungsteg erhalten, um auch dem Sport gerecht zu werden. Außerdem findet eine Ruderbootvermietung statt. Ferner wird gegen eine Gebühr von 3 Mk. Schwimmunterricht erteilt. An Magistrat und Stadtrat wird die Bitte gerichtet, den Preis von 20 auf 10 Pfennig und für Kinder auf 5 Pfennig herabzusetzen, um dieser Anstalt den Charakter als „Volksbad" zu verleihen, und damit den wirtschaftlichen Schwachen, den Kinderreichen, den Erwerbslosen in der heutigen Zeit entgegenzukommen.

Bad Schwartau. Stadtratssitzung. Die Voranschläge 1926-27 wurden endgültig festgestellt; die Gemeindekasse rechnet mit einem Fehlbetrag von 46 250 Mk., die der Armenpflege mit 5628 Mk. und die Schulkasse mit 8550 Mk. als Fehlbetrag ab. Die Gesamteinnahme beträgt 185 072 Mk., die Ausgabe 245 500 Mark, der Fehlbetrag beläuft sich auf 60 428 Mk. Eine klare Uebersicht wird erst gegeben werden können, wenn das Finanzausgleichgesetz, das der Oldenburgische Landtag bearbeitet, endgültig den Gemeinden überwiesen ist. Die Herabsetzung der Musikinstrumentensteuer um 50 Proz. wurde in zweiter Lesung genehmigt, sie beträgt für Klaviere 10 Mk., für Grammophone 2 Mk. Die Aenderung des Baustatuts unserer Stadtgemeinde wurde in erster Lesung genehmigt. In zweiter Lesung genehmigt wird je ein Statut über Feuerlöschwesen, Vergnügungsteuer der Stadt und Automatensteuer. Für Warenautomaten soll die Steuer pro anno 20 Mk., für Glücksspielautomaten 50 Mk. betragen. Die sozialdemokratische Fraktion lehnte auch in dieser zweiten Lesung die Steuer ab, weil die Einziehungskosten höher sein werden als der Ertrag der Steuer. Dem Antrag auf Einführung einer Kochschule in der Volksschule in Bad-Schwartau wurde nunmehr, dem Antrage der sozialdemokratischen Fraktion folgend, einstimmig zugestimmt und die Mittel in den Voranschlag von 1926-27 nachträglich eingesetzt. Der Unterricht wird sich auf die Konfirmandinnen beschränken, und die Teilnahme wird eine freiwillige sein. Wir hoffen,

daß die Eltern, die es angeht, diesen Fortschritt richtig würdigen und die in Frage kommenden Kindern restlos dem Unterricht zuschicken. Die Tatsache, daß die Leitung in den Händen von Frl. Hellwig liegt, bürgt uns dafür, daß eine ausgezeichnete Ausbildung erfolgen wird. — An dieser Stelle sei den Genossinnen gedankt, die, nachdem die bürgerliche Mehrheit des Stadtrats in erster Lesung die Kochschule ablehnte, sich ans Werk machten und Unterschriften sammelten aus allen Ständen der Stadtgemeinde, um die Einführung des Kochunterrichts zu erzwingen. 450 Haushaltungsvorstände hatten den Protest gegen die Ablehnung des Unterrichts unterschrieben, und dieser Ansicht ihrer eigenen Wählerschaft hat sich die bürgerliche Mehrheit des Stadtrats wohl nicht entziehen können. Hoffen wir, daß alle Gemeinden unseres Landesteils dieses wichtige Unterrichtsfach zum Wohle der Kinder der arbeitenden Klasse einführen.

Schleswig-Holstein

Kiel. Eine Bestie in Menschengestalt. Das große Schöffengericht verurteilte den Tischler Hermann Schrader aus Rendsburg, der sich an seiner 12jährigen Tochter und an seiner 20jährigen Tochter unsittlich vergangen hatte, wegen Blutschande zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Mecklenburg

Zarrentin. Ein Bruderstreit mit tödlichem Ausgange ereignete sich im Dorfe Kogel. Vor einigen Wochen gerieten die beiden Söhne des Hofbesitzers Qu. daselbst wegen eines Riemens in Streitigkeiten, in deren Verlauf der jüngere Bruder den älteren mit einer Forke derart vor den Kopf schlug, daß dieser wegen seiner schweren Verletzung an der Stirne sofort ins Hagenower Kreiskrankenhaus gebracht werden mußte, wo er nach einiger Zeit starb.

Theater und Musik

Stadttheater.

Die Meistersinger von Nürnberg.

Eine Aufführung der „Meistersinger von Nürnberg" stellt hohe Anforderungen wegen der großen Zahl der mitwirkenden Solisten, deren schwierige Ensembles endlose Probenarbeit beanspruchen, und vor allem wegen der Chorsätze, deren restlose Bewältigung auf Schwierigkeiten stößt, von denen Fernstehende sich kein Bild machen können und die mit der Tatsache, daß Verstärkungen zur Verfügung stehen, noch bei weitem nicht als überwunden gelten können. Wer weiß, mit welcher Ausdauer und zähen Unermüdlichkeit Meister Hugo Rüdel, der Chormeister des Berliner Lehrergesangvereins, in Bayreuth die Einstudierung betreibt — der übrigens einen großen, aus Solisten zusammengestellten Chor zur Verfügung hat —, der wird vielleicht beurteilen können, welches Maß von Arbeit und Geduld durch das Einüben überall dort beansprucht wird, wo Ausnahmeverhältnisse (wie in Bayreuth) nicht vorhanden sind, selbst dann, wenn die Ansprüche herabgeschraubt werden, den verhandenen Kräften entsprechend. Umsomehr muß das anerkannt werden, was unser Stadttheater am Sonntag bot. Es war eine Festaufführung im wahrsten Sinne! Selbstverständlich lassen sich bei scharfer Einstellung der kritischen Lupe Schwächen herausspüren (wie etwa das zu starke Zurücktreten der Männerstimmen in der Schlußszene oder zu geringe Aktivität der Singenden in der Prügelszene, oder das Uebersehen von Regievorschriften bei der Rauferei, bei der der Einzelne zudem völlig unverständlich blieb), aber der Gesamteindruck litt darunter kaum. Zudem wurden in den angeführten Szenen Fehler vermieden, die bei Bayreuther Aufführungen getadelt werden mußten.

Karl Mannstaedt ließ die unzähligen, köstlichen Feinheiten der Partitur in herrlichster Klarheit aufleben. Die gewaltigen Steigerungen traten wuchtig hervor. Der Charakter des Lustspielmäßigen war überraschend getroffen, die Zeitmaße erschienen beschwingt trotz der Schwierigkeit, die darin liegt, den großen Apparat immer mitzureißen. Es ging von dem temperamentvollen, umsichtigen Dirigenten etwas Bezwingendes aus, das jeden der vielen Mitwirkenden nötigte, das Letzte an Leistungsfähigkeit zu geben. Herr Prohaska stellte einen Sachs von ergreifender Gemütstiefe, Wärme und echtem Humor. Klare Wortprägung, sorgfältig durchdachtes Spiel, das feine Einzelzüge aufwies, und edler voller Stimmklang wirkten bestechend und lassen es doppelt schwer empfinden, daß uns der hervorragende Künstler verläßt. Sein Gegenspieler, Beckmesser, wurde von Herrn Scharanza aus Kiel (Herr Rehkemper hatte wegen Erkrankung absagen müssen) scharf charakterisiert. Der Sänger bot eine geradezu virtuose Leistung, deren schauspielerische Seite aus der Partitur herauszuwachsen schien. Heimbergs Stolzing ist erstaunlich gewachsen. Sein leuchtender Tenor, der auch den lyrischen Stellen, mit denen die Partie reich bedacht ist, Leichtigkeit und Schönheit gab, schwebte strahlend über Orchester und Ensemble und ließ auch die nötigen Steigerungen zu. Behäbigkeit und Wucht atmete der Kothner Hartmanns. Die Koloraturen bei der Verlesung der Tabulatur, der von Wagner köstlich gezeichneten Szene bedürfen der Nachprüfung. Sieghaft in der Führung des Quintetts, voll warmer Innerlichkeit in den Liebesszenen war das Evchen Fräulein Bruhns. Leider konnte sich ihr heller Sopran nicht immer behaupten und ihre Wortprägung muß noch an Deutlichkeit gewinnen. Den Vater Pogner sang Herr Mainzberg mit Würde und auffallend schönem Stimmklang. Herr Kopp spielte den David natürlich unbefangen. Seine helle Tonfärbung war in dieser Rolle durchaus am Platze. Die Magdalena war dem sauber singenden Fräulein Harder übertragen worden. Unter den Meistern bemerkte man manchen Charakterkopf und manche gut gesehene Type.

In der Inszenierung war von den Vorschriften Wagners abgewichen. Das bedingten wohl schon die Bildentwürfe von Johannes Schröder, denen Originalität und Plastik nicht abzusprechen sind. Stimmungsvoll war der Durchblick auf Alt-Nürnberg, freundlich Sachsens Stube, dagegen schien die Ausführung des letzten Bildes die Absichten des Künstlers nicht erreicht zu haben. Die Abgrenzung durch Zelte — wie es Wagner wünscht — erscheint zudem glücklicher. Sorgfältige Arbeit hatte Herr Eggert geleistet, dem für die technisch-dekorative Einrichtung Herr Ludwig zur Seite stand. Die Lösung der heiklen Regieprobleme, wie sie die Massenszenen aller Akte darstellen — zumal dann, wenn mit so erheblichen Verstärkungen durch Laien gearbeitet wird —, offenbarte wieder die schon oft gewürdigte Kunst der Spielleitung Eggerts.

Die Aufführung der „Meistersinger" hat die Einwendungen und Bedenken mancher Nörgler, die glauben machen wollen, daß unser Theater den Anforderungen, die an Festvorstellungen gestellt werden müssen, nicht gewachsen sei, wirksam entkräftet. Sie war ein beredtes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit unserer Bühne sowie für das Wollen und Können von Ausführenden und Leitern und gab Veranlassung zu begeisterten Ehrungen für die Herren Mannstaedt, Eggert und die Hauptdarsteller. Vielleicht wird manche der besprochenen Einzelleistungen durch die für Freitag verpflichteten Gäste übertroffen werden; der Gesamteindruck der Wiedergabe aber dürfte dadurch kaum eine Vertiefung erfahren. Warten wir es ab! D.

Versammlung der tätigen Genossen

Donnerstag, 3. Juni, 7½ Uhr,

im Gewerkschaftshaus

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 42, I. Telephon 2468

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Moisling. Am Donnerstag, dem 3. Juni, abends 8 Uhr, findet im Kaffeehaus ein Ausspracheabend der hiesigen Jugendorganisationen statt. Referat: „Unser gemeinsames Ziel!" Genossen, die in der Jugendarbeit tätig sind oder Interesse an der Jugendbewegung haben, können teilnehmen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Moisling. Mittwoch, den 2. Juni findet unser Heimabend statt. Volkstänze und Außenspiele! Wir treffen uns um 7.30 Uhr beim Kaffeehaus.

Abt. Holstentor. Mittwoch abend Liederabend. Liederbücher mitbringen.
Der Vorstand. J. A.: H. Klüß.

Achtung, Abt. Marli! Am Dienstag, dem 1. Juni: Uebungsabend (Frühlingsspiel und Elfenreigen). — Am Mittwoch Vortrag des Genossen Walter Münstermann: Sozialistische Arbeiterjugend-Bewegung und Christliche Jugend-Bewegung. — Am Freitag, dem 4. Juni: Musikgruppe. Wir bitten alle Musiker, unbedingt an diesem Abend zu erscheinen. — Sonnabend, dem 5. Juni wichtige Elternabendausschußsitzung. Alle müssen erscheinen. Der Vorstand.

Kücknitz. Mittwoch, den 2. Juni, abends ½8 Uhr in der Schule Funktionärsitzung.

Moisling. Donnerstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus ein gemeinsamer Ausspracheabend der hiesigen Jugendorganisationen statt. Thema: „Unser gemeinsames Ziel!" „Was uns bindet." Wir beteiligen uns geschlossen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet Mittwochs

Abt. Moisling. Achtung, Spielleute! Der Uebungsabend findet Umstände halber am Mittwoch, dem 2. Juni, abends 8 Uhr im Kaffeehaus statt. Daniel.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Baugewerkbund (Jugendabteilung). Am Dienstag, dem 1. Juni, abends 7 Uhr Zusammenkunft im Jugendzimmer des Gewerkschaftshauses und Baradend.
Die Jugendleitung.

Achtung, Bekleidungsarbeiter-Jugend! Donnerstag, den 3. Juni keine Zusammenkunft. Donnerstag, den 10. Juni nächste Zusammenkunft. Hierzu muß jeder erscheinen zwecks Eintragung zur Teilnahme am Eutiner Jugendtreffen. Nächster Ausflug am Sonntag, dem 13. Juni.
Die Jugendleitung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Die Intendanz weist besonders darauf hin, daß die Eintrittskarten zur Festvorstellung am 4. Juni, die vorbestellt, aber nicht abgeholt wurden, ab 2. Juni anderweitig ausgegeben werden. Am Dienstag, 1. Juni, findet eine Wiederholung der Opernnovität „Don Gil von den grünen Hosen" statt. In den Kammerspielen ist am Dienstag die erste und letzte Wiederholung der Tragödie „Erdgeist" von Wedekind. Die Aufführung von „Don Gil" findet im Freitag-Abonnement statt.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Stockelsdorf. Alle Turngenossinnen und Turngenossen, welche an der Tour nach Ratzeburg teilnehmen wollen, müssen sich spätestens bis Mittwoch, dem 2. 6. bei mir melden, weil der Meldebogen abgeschickt werden muß. Das Fahrgeld beträgt für Hin- und Rückfahrt 1.60 RM. und muß bis spätestens 25. 6. abgeliefert werden. Wer bis zu dem Tage nicht abgeliefert hat, muß die Fahrt voll bezahlen. Abmarsch wird noch näher bekannt gegeben.

Vereinsfunktionär- und Komitee-Sitzung am Donnerstag 7 Uhr im Vereinslokal. M. Oldekop, 1. Turnwart.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Nachdruck verboten.

An der Südseite des aufgesplitterten Tiefdrucksystems über Nordwesteuropa ist bereits kältere polare Luft eingebrochen, die in Frankreich und auch schon in Westdeutschland Temperaturerniedrigung gebracht hat. Zuerst traten schon gegen Mittag am Rhein Gewitter auf, die sich mit Winddrehung auf NW. weiter ostwärts fortpflanzten. Die Gewitter ziehen hauptsächlich im Binnenlande, fern der Küste. Die Temperaturerniedrigung wird jedoch auch an der Küste in Erscheinung treten und das kommende Wetter böig und veränderlich gestalten.

Vorhersage für den 1. und 2. Juni.

Böige Winde aus W. bis NW., wolkig bis veränderlich, leichte Regenschauer und Gewitterneigung, Temperatur etwas niedriger.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft.

Dampfer Reval, Kapt. R. Eiggert, ist am 31. Mai 12 Uhr mittags in Riga angekommen.

Dampfer Sankt Lorenz, Kapt. J. Lange, ist am 31. Mai 7 Uhr abends in Lübeck eingetroffen.

Angekommene Schiffe

31. Mai.

S. Flora, Kapt. Nielsen, von Thure, 5 Tg. — S. Ellen, Kapt. Rasmussen, von Svendborg, 2 Tg. — D. Engermanland, Kapt. Söderström, von Kalmar, 2 Tg., 26 Pass. — D. Ariadne, Kapt. Immelmann, von Rotterdam, 2 Tg. — MSch. Nord, Kapt. Fagerlund, von Wasa, 2 Tg. — D. Sankt Lorenz, Kapt. Lange, von Kotka, 4 Tg., 8 Pass. — D. Rückforth Otto Ippen 17, Kapt. Oestereich, von Danzig, 2 Tg. — D. Seeadler 1, Kapt. Mews, von Wismar, 3 Stunden.

1. Juni.

D. Oernen, Kapt. Berndtsson, von Kopenhagen, 15 Std., 10 Pass. — D. von Döbeln, Kapt. Appelgrön, von Helsingfors, 4 Tg. 33 Pass. — D. Imatra, Kapt. Meyer, von Koivisto, 3½ Tg., 7 Pass. — D. Planet, Kapt. Heinrich, von Stockholm, 2½ Tg. — M. Harry, Kapt. Johansson, von Rakskov, 1 Tg. — M. Elio, Kapt. Nilsson, von Halbena, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe.

30. Mai.

BD. Carl Kiehn, Kapt. Bröcker, nach See. — S. Grete Kiehn, Kapt. Fock, nach See. — S. Hinrich Kiehn, Kapt. Bröker, nach See.

31. Mai.

D. Carl Cords, Kapt. Palmke, nach Helsingfors, Roheisen. — D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, nach Kiel, Stückg. — D. Lübeck, Kapt. Carlsson nach Gothenburg, Stückgut.

Rundfunk-Programm

Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Aus „Der neue Rundfunk", Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

Mittwoch, 2. Juni.

Aus „Der neue Rundfunk", Funkzeitschrift des schaffenden Volkes

5,45 Uhr vorm.: Zeitangabe. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6.50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. — 7,45 Uhr vorm.: 5 Minuten Recht und Unrecht (Dienstag). — 10,30 Uhr vorm.: Wetterbericht. — 12.10 Uhr nachm.: Küstenwetterbericht. Elbwasserstände. Funkbörse. — 12,30—2 Uhr nachm.: Unterhaltungskonzert. — 12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1.10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2.05 Uhr nachm.: Hauptkonzert der Bremer Norag. — 2,45 Uhr nachm.: Funkbörse. — 3,35 Uhr nachm.: Zeitangabe. — 3,40 Uhr nachm.: Funkbörse. — 4 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk, Luftverkehrsmeldungen. — 6 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. — 6,20 Uhr abends: 2. Bremer Bericht. Kriminalbericht. Schiffahrtsmeldungen. — 6 25 Uhr abends: Bremen, Hannover: Funkwerbung. — 7,50 Uhr abends: Frucht- und Gemüsemarkt (nicht täglich). — 7,55 Uhr nachm.: Wetterfunk.

12.15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12.20 Uhr nachm.: Schulfunk. — 12.30—2 Uhr nachm.: Hannover (für alle Noragsender): Mittagskonzert. — 4.15 Uhr nachm.: Hannover (für alle Noragsender): Im Rhythmus der Puszta. — 5 Uhr nachm. (für alle Noragsender): Funkheinzelmanns Kindertheater. — 6 Uhr abends: Bremen: Gerhard Rolfs: Ein niederdeutscher Afrikaforscher zu seinem 30. Todestage, von Johann Hinz. — 6.50 Uhr abends: Zehn Minuten in den Klippen der Musiktheorie. IX. Von den Tücken der Dreiklänge. Vortrag von Dr. W. Heinitz. — 7.10 Uhr abends: Entwicklungsstufen der deutschen Kultur. 2. Staufenzeit. Vortrag von Prof. Dr. Otto Lauffer, Direktor des Museums für hamburgische Geschichte. Im Rahmen der Schule des Niederdeutschen. — 8 Uhr abends: Hamburg (für Hamburg, Hannover, Bremen): Meister Oelze. Drama in 3 Aufzügen von Joh. Schlaf. — 8 Uhr abends: Kiel (nur für Kiel): Nordmark-Wanderfunk von Theod. Möller, Kiel: Die Probsei. Landschaftsbild aus Strandwanderungen. — 8.15 Uhr abends: Kiel (nur für Kiel): Schubert-Schumann. Klavier- und Liederabend. — 10 Uhr abends: Uebertragung des Konzerts aus dem Cafe Continental Hannover.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz.
Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: Hermann Bauer.
Für Inserate: Carl Luckhardt. Verleger: Carl Luckhardt.
Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Fahrräder
erstkl. Marken
kl. Anzahlung
5.- Rm. wöchentlich
Spezialräd. v. 85 ℳ an
Fahrradhaus „Hansa"
Ernst Schmidt
Wahmstr. 33 (7288

Herst. zahlt 100 ℳ, wenn Kompolda nicht in 1 Min. bei Mensch u. Tier Kopf-, Kleider-, Filz- (Brut) Läuse vert. Bei Wanze m. Einm. Anw. Kompolda (5) empf. Drog. Hahn & Krause, Beckergrube 33

Kartoffeln
Ia. gelbe Industrie
Zentner RM 4.30
Johann Wiegers 7290
Balauerfohr 26-28
Fernsprecher 277

7283
Bekleidung
auf Teilzahlung
können Sie bei mir kaufen
Ich liefere an Beamte, Angestellte, Rentenempfänger, Arbeiter usw. bei kleiner Anzahlung und bequemer Abzahlung, in wöchentlichen oder monatlichen Raten, nachstehende Waren:
Herren-Anzüge, Mäntel, Regenmäntel, Windjacken, Knaben-Anzüge, Mäntel, Damen-Mäntel, Regenmäntel, Kleider, Röcke, Wollwesten usw. Schuhwaren, Oberhemden, Wäsche, Hüte und Mützen, Krawatten, Bettwäsche, Inlets usw.
Sehen Sie sich zwanglos meine Waren an! Prüfen Sie die Qualitäten! Vergleichen Sie die Preise! Alles andere ergibt sich von selbst
S. BRENNMANN
Tuch- und Konfektionshaus Hüxstraße 30

Herren-
Wäsche
Torkuhl
Fünfhausen 12
7208
Oberhemden
fertig und nach Maß

Kartoffeln
Ia. gelbe Speisekartoffeln per Ztr. v. Mk. 4.50 an
weiße Speisekartoffeln per Ztr. v. Mk. 3.— an
pa. Futterkartoffeln gesunde, lagerf. Ware per Ztr. Mk. 2.25
ferner: neue italienische Kartoffeln, Gurken, Tomaten, Bananen, Blumenkohl, Spargel usw.
empfehlen zu billigsten Tagespreisen (7292
Spethmann & Fischer
Beckergrube 59
Telephon 162 und 1257

Dixin
Henkel's Seifenpulver
Wer es kennt gebraucht es gern!

100 Mk. zahlt Hersteller, wenn „Riesolda" nicht in 5 Minuten bei Mensch und Tier Kopf-, Filz-, Kleider- Läuse Flöhe (Brut) vertilgt. Bestes Radikalmittel gegen Wanzen. Verkauf Fegefeuer 1, Aegidienstr. 4 7269

Asthma- und Lungenleidende
Kennen Sie Dr. Clem. Wagner's peruvian. Lungenbalsam Nymphosan! Wenn nicht, bestellen Sie sofort 1 Fl. zu RM. 3.50 durch die Apotheke. Durch sicheren Erfolg werden die überaus glänzenden Anerkennungen auch durch Sie Bestätigung finden
Alleinhersteller: (7273
Nymphosan-A.-G., München 38, A 20

Kartoffeln
Ia. gelbkoch. Kartoffeln Zentner 4.50
Up to date Ztr. 3.50,
Ia. Speisekart. Ztr. 3.00
Futterkartoff. Ztr. 2.50
empfiehlt (7286
Wilhelm Sülke
Schwartauer Allee 46a,
Telephon 8822

Schenkt Bücher zu jedem Fest

Die Stimme der Jugend

Beilage zum Lübecker Volksboten

Internationaler sozialistischer Jugendkongreß

Amsterdam, 27. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der Zweite Internationale Sozialistische Jugendkongreß wurde am Mittwoch nachmittag im Gebäude der „Gesellschaft für den arbeitenden Stand" in Amsterdam durch den Genossen Piet Voogd eröffnet. Anwesend waren **53 Delegierte von 22 Organisationen in 16 Ländern** sowie zahlreiche Gastdelegierte und Gäste. Ueber dem Vorstandstisch prangte die neue Fahne der Internationale, die von der Niederländischen Arbeiterjugend zum Amsterdamer Pfingsttreffen gestiftet worden war. Voogd streifte in seiner Begrüßungsansprache die bewegte Zeit der großen Arbeitseinstellungen und des Erwachens der Reaktion in verschiedenen Ländern. Die Arbeiterjugend wisse, daß es sich unter diesen Zeitumständen um die Verteidigung des hohen Ideals des Sozialismus handelt. Auch der Jugend sei bewußt, wie notwendig es sei,

der Welt den Frieden zu bewahren.

Die Arbeiterjugend wisse Liebe zu eigenem Land und Volk mit sozialistischer Menschheitsgesinnung zu vereinigen. Seit dem großen Einigungswerk vor drei Jahren in Hamburg habe die Arbeiterjugend durch ihre internationalen Zusammenkünfte wahre Friedensarbeit geleistet.

Genosse Crispien überbrachte dem Kongreß die Grüße der sozialistischen Arbeiter-Internationale und sprach von der innigen Verbindung der Jugendbewegung mit der großen sozialistischen Bewegung. Diese habe bisher drei große Epochen erlebt. Die erste stellte die politische Geburt der Arbeiterbewegung dar. Die Aufgabe der damaligen Generation war Lösung der Arbeiter aus der Gefolgschaft des liberalen Bürgertums. Die zweite große Epoche war die Zeit der Erkämpfung politischer Rechte, des Kampfes um die politische Demokratie. Die jetzige Generation steht

in der Uebergangszeit von der Demokratie zum Sozialismus.

Daraus erwächst ihr die große Aufgabe, die Vorbedingungen für die Durchführung des Sozialismus zu schaffen. Für die Arbeiterjugend gilt es, Menschen zu schaffen, die bewußt diesen Sozialismus erstreben.

Als Vertreter des Internationalen Gewerkschaftsbundes gab Genosse Sassenbach seiner Freude Ausdruck über das gute Zusammenarbeiten zwischen Gewerkschafts-Internationale und Jugend-Internationale. Die Gewerkschaften aller Länder hätten seit langem begriffen, daß

eine Jugendbewegung mit weitgehender Selbständigkeit

möglich sei. Die Gewerkschaften würden stets zu haben sein für die Unterstützung der Jugend zur Erringung des Sozialismus. — Genosse Kasal sprach für die Internationale sozialistischer Erziehungsorganisationen. Genosse Stenhuis unterstrich als Vertreter des niederländischen Gewerkschaftsbundes die gemeinsame Arbeit von sozialdemokratischer Partei und Arbeiterjugend. Im Namen der holländischen Arbeiterjugend begrüßte Genosse Toornstra den Kongreß.

Darauf erstattete Genosse Ollenhauer den

Geschäftsbericht

Er hob hervor, daß die Jugend-Internationale sich trotz Wirtschaftskrise und Reaktion gut zu behaupten wußte, mit Ausnahme der Länder — Italien, Spanien, Rußland, Georgien — in denen jede gesetzliche Organisation unmöglich sei und die Jugendgenossen dem Mord oder der Verbannung anheim fielen. Die Kommunisten suchten überall Zwietracht in der Jugendbewegung zu erwecken. So weit es sich um ehrliche Zusammenarbeit handle, sei die Jugendinternationale dazu bereit, einstweilen müsse an dieser Ehrlichkeit der Kommunisten jedoch gezweifelt werden. Die Jugend-Internationale hat sich bereit erklärt, eine Arbeiterjugenddelegation auf Einladung nach Rußland zu entsenden, allerdings unter der Voraussetzung, daß sie die Delegation zusammenstellt und diese sich in Rußland frei bewegen darf. Darauf wollten die Kommunisten jedoch nicht eingehen.

Ergänzend berichtete der russische Jugendgenosse Berman, der aus sibirischen Gefängnissen entwichen ist, daß die Bolschewisten in Rußland keine sozialistische Jugendorganisation zulassen. Von 50 Jugendlichen, die mit ihm verbannt waren, sind bereits 15 tot. Der Terror herrsche in Rußland nach wie vor; im letzten Jahre habe das Volkskommissariat für Justiz noch 1200 Todesurteile vollzogen.

Ueber die Verhältnisse in Italien sprach der Jugendgenosse Reventlow. Die sozialistische Jugend sei vom Faschismus am stärksten verfolgt worden und so gut wie aufgehoben. An der weiteren Aussprache beteiligten sich die Jugendgenossen Locker (Polnisch-jüdische Jugend), Westphal (Deutschland), Ackermann (Oesterreich), Tetley (England), Vandervelden (Belgien) und Landau (Polen). Genosse Crispien wies darauf hin, daß in Rußland besonders diejenigen verfolgt werden, die den sozialistischen Grundsätzen treu geblieben sind. Der Marseiller Kongreß habe den sozialistischen Genossen in Sowjetrußland in ihrem Kampfe gegen die bolschewistische Diktatur und für die Demokratie jede Unterstützung zugesagt. Einheitsbestrebungen seien zwecklos, Einigungsverhandlungen stets an der Haltung der Dritten Internationale gescheitert. — Unter lebhaftem Beifall wurde darauf der Tätigkeitsbericht gebilligt.

Der zweite Verhandlungstag brachte ein Referat des Genossen Ollenhauer über die

„Bedeutung der Kulturarbeit in der Jugendbewegung für den Sozialismus"

Die heutige Arbeiterjugend, so erklärte der Redner, könne mehr an Arbeit leisten für die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft als das ältere Geschlecht, weil sie nicht mehr ihre ganze Kraft der politischen Befreiung zu widmen brauche. Das Streben der Jugend gehe über die rein theoretische Bildung hinaus und sei zur Kulturarbeit geworden, die bei jedem Arbeiter selbst beginnen müsse. In den persönlichen Lebensäußerungen und der Lebenshaltung müsse

die Idee der Freundschaft,

der Gemeinschaft durchgeführt werden. Das Sozialistenheim dürfe nicht vor der Tür der Wohnung aufhören. Das Ideal der älteren Generation, die politische Befreiung der Arbeiterklasse, sei im allgemeinen erfüllt. Ihre Arbeit gelte jetzt der Behauptung des Erworbenen, damit die Jüngeren darauf aufbauen könnten. Die Kulturarbeit in der Jugendbewegung müsse sich auf die ganze Arbeiterbewegung ausdehnen; dazu müßten Jugendbewegung und Arbeiterbewegung eng zusammen arbeiten. Vor allem aber müsse die Kulturbewegung der Jugendorganisation die breite Masse der Arbeiterjugend erfassen und dem Sozialismus zuführen. Unter großem Beifall schloß Ollenhauer: Das Heldenzeitalter des Sozialisms ist vorüber. Jetzt muß die Masse als Ganzes vorwärtsschreiten, den Blick auf das Ideal gerichtet. Das Glück der Menschheit liegt allein in der Verwirklichung des Ideals der großen sozialistischen Menschheitsgemeinschaft.

Amsterdam, 28. Mai. (Eig. Drahtb.)

Am zweiten Verhandlungstag schloß sich an den Vortrag des Gen. Ollenhauer zunächst eine längere Aussprache. Kanitz-Oesterreich vertrat die Auffassung, daß der sozialistische Mensch erst in der sozialistischen Gesellschaft möglich sei; das Streben müsse daher in erster Linie auf die Schaffung dieser Gesellschaft gerichtet sein. Lipinski (Deutsche Jungsozialisten) verlangte als Ziel der Kulturarbeit die Erweckung eines neuen Geistes. Der Arbeiterjugend müsse innerhalb der Gesellschaft ihr Platz und ihre Aufgabe angewiesen werden. Khundadze-Georgien meinte, man brauche die sozialistische Gesellschaft nicht abzuwarten, um die Menschen mit sozialistischem Geist zu erfüllen. Westphal-Deutschland legte den Hauptwert auf die innere Einheit, die proletarische Disziplin und eine freiere, bessere Charakterbildung. Wir sitzen noch zu einem großen Teil in der bürgerlichen Moral, wozu man nur auf das Verhältnis der Geschlechter zueinander zu verweisen brauche.

Kimml-Wien hielt darauf ein Referat über

„Internationaler und nationaler Kampf für das Jugendschutzprogramm der Arbeiterjugend"

Kimml stellte mit Befriedigung fest, daß die Gewerkschaftszentralen in den verflossenen Jahren für den Jugendschutz kräftig gearbeitet haben. Sie hatten sich dabei durchweg nach den Mindestforderungen des Salzburger Kongresses gerichtet. Der Kongreß müsse sich bei seinen Forderungen vom Möglichen und Erreichbaren leiten lassen. Als solche Forderungen stellte der Referent auf:

1. Organisation und Ausbau der Berufswahl,
2. gesetzliche Festlegung einer Arbeitszeit von höchstens 48 Stunden in der Woche, Festlegung des Achtstundentages,
3. Ferien für Jugendliche bis zum 18. Jahr,
4. Beaufsichtigung des Lehrlingswesens durch Lehrlings- und Jugendinspektoren aus Arbeiterkreisen.

Die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften müßten ersucht werden, diese Forderungen in allen Parlamenten einzubringen. In den verschiedenen Ländern müssen Ausschüsse errichtet werden aus Vertretern der Partei, der Gewerkschaften und der Jugendzentralen, um praktische Arbeit auf dem Gebiete des Jugendschutzes zu leisten. Der Jugendschutz sei notwendig, um die Arbeiterklasse für die Uebernahme der Produktion reif zu machen. Nur eine von Berufsfreude erfüllte Arbeiterklasse werde die Grundlage zum Aufbau der sozialistischen Gesellschaft liefern können.

Voogd-Holland behandelte als erster Diskussionsredner die Frage der Arbeitsschule. Lohnarbeit vor 14 Jahren müsse unbedingt verboten werden. Der Berufs- und Fortbildungsunterricht für Lehrlinge und jugendliche Hilfsarbeiter müsse in die Arbeitszeit fallen und so geregelt werden, daß die jugendlichen Arbeiter gern daran teilnehmen und sie nicht als Last empfinden. Gen. de Roode vom Genfer Internationalen Arbeitsamt äußert, man kenne in Genf die Jugend-Internationale besser, als diese das Internationale Arbeitsamt. Was in Genf bis jetzt geschaffen worden sei, aber vielfach noch auf dem Papier stehe, müsse mit allen Mitteln in den einzelnen Ländern durchgeführt werden. Nachdem sich noch die Genossen Ackermann-Oesterreich, Kunze-Deutschland, Landau-Polen und Tetley-England an der Aussprache beteiligt hatten, fand der zweite Verhandlungstag sein Ende.

Der dritte Verhandlungstag wurde eingeleitet mit einem Referat des Gen. Lindström-Stockholm über

„Die internationale Zusammenarbeit der Jugend als Mittel sozialistischer Friedenspolitik"

Für den Weltfrieden zu wirken, sei um so notwendiger, als es noch genug Konfliktsstoffe in der Welt gebe. Im Augenblick drohe Gefahr von der Einwanderungspolitik verschiedener Staaten, insbesondere Amerikas. Es wäre irrig, zu glauben, daß auf dem Boden der kapitalistischen Wirtschaftsordnung für den Weltfrieden nichts Ersprießliches geleistet werden könne. Je größer die Rolle der Arbeiterklasse, desto größer auch die Aussichten der Friedenspolitik. Die Entwicklung der sozialistischen Bewegung werde zur Hauptfrage der Friedensbewegung. Für die Arbeiterjugend sei es geradezu Selbsterhaltungspflicht, an dieser Aufbauarbeit kräftig mitzutun. Die Friedensarbeit könne nur international sein. Für die Sozialistische Jugend-Internationale entstehe die Aufgabe, als Teil der Sozialistischen Arbeiter-Internationale an der Organisierung des Friedens aktiv teilzunehmen, vor allem durch Vertiefung des Verständnisses für weltpolitische Zusammenhänge und durch Erziehung der Jugend zum Frieden.

Tetley-England schilderte als Korreferent die Opfer, die gerade die Jugend im Kriege zu tragen hat. Er macht eine Reihe praktischer Vorschläge zur Vertiefung des Zusammengehörigkeitsgefühls der proletarischen Jugend der verschiedenen Länder. — Die Aussprache über die beiden Referate gestaltete sich zu einer

Kundgebung für den Völkerfrieden.

Heinz-Oesterreich bezeichnete es als erforderlich, daß die sozialdemokratischen Parteien sich um die innere Struktur der Wehrmacht kümmern und in ihr die Demokratie anstreben, damit sie, wie in Oesterreich, eine Stütze der Republik wird. Faschismus und Bolschewismus bildeten eine gleich große Kriegsgefahr. Kohn-Polen wandte sich gegen die Identifizierung des russischen Staatsimmperialismus mit den Interessen des russischen Proletariats. Broido-Rußland schilderte an Beispielen die von den Bolschewisten betriebene Militarisierung der russischen Jugend. Interessant waren die Darlegungen des Gen. Vandervelden-Belgien über die belgischen Faschisten und den Arbeiterschutzbund. Gen. Crispien gab im Laufe der Debatte ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung der deutschen Vertragspolitik.

In einem Referat über das

Verhältnis der sozialistischen Jugendorganisationen zu den anderen Jugendverbänden und zu den öffentlichen Einrichtungen für die Jugendpflege

schilderte Westphal-Deutschland zunächst die Entwicklung der deutschen sozialistischen Jugendbewegung vor und nach dem Kriege. Die sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands habe es nie abgelehnt, sachlich mit anderen Jugendorganisationen zusammenzuarbeiten. Daraus entwickelte sich eine Zusammenarbeit an bestimmten Jugendwerken mit dem festen Willen, entscheidenden Einfluß auf die Ausgestaltung zu erhalten. Die Arbeiterjugend nimmt vor allem teil an den Arbeiten des deutschen Jugendherbergsverbandes und des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände. In diesem deutschen Jugendparlament ist es der sozialistischen Arbeiterjugend gelungen, an der Aufstellung eines großzügigen sozialistischen Jugendprogramms entscheidend mitzuwirken. Ebenso sind verschiedene Erfolge bei der Wahrung der Interessen der Jugendlichen und der Jugendorganisationen erzielt worden. Westphal erwähnte ferner die Zusammenarbeit mit den Behörden bei der Verteilung von Geldmitteln, die Teilnahme an der Filmprüfungsstelle und die Mitwirkung an der Jugendwohlfahrtspflege. Leitgedanke ist überall, nicht der bürgerlichen Jugend das Geld allein zu überlassen, sondern im Interesse der jugendlichen Arbeiter den Standpunkt der Arbeiterjugend zu vertreten.

Auch der zweite Referent de Graeve-Belgien vertrat die Ansicht, daß die Arbeiterjugend an den Arbeiten der allgemeinen Jugendpflege teilzunehmen hat. Gewiß könne die Zusammenarbeit mit den bürgerlichen Jugendorganisationen unter Umständen eine Gefahr bedeuten; unmöglich sei sie auf dem Gebiete der Erziehung, vorübergehend könne sie auf politischen, antimilitaristischen, wirtschaftlichen und sozialen Gebieten den Interessen der Arbeiterjugend dienen. Doch nie dürfe vergessen werden: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur Sache der Arbeiterklasse selbst sein.

In der Aussprache pflichteten Klug-Oesterreich, Kern-Tschechoslowakei, Lundberg-Schweden und Reventlow-Italien im großen und ganzen den Referenten bei. Nach der Wahl der Kommissionen vertagte sich der Kongreß auf Sonnabend.

Amsterdam, 29. Mai. (Eig. Drahtb.)

Der internationale sozialistische Jugendkongeß erledigte am Sonnabend die vorliegenden Anträge. Er beschloß einstimmig die Abhaltung einer Führerkonferenz im Frühjahr 1927 in Kopenhagen und des nächsten Jugendtages im Jahre 1929 in Wien. Zum ersten Vorsitzenden der Jugend-Internationale wurde Karl Heinz-Oesterreich gewählt. Mit einem Schlußwort des Genossen Voogd fand die Tagung ihr Ende.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Abt. Marli

Wir veranstalten am Sonnabend, dem 12. Juni, abends 8½ Uhr, im „Marlipark" eine

Sozialistische Frühlings-Feier

Hierzu sind alle Freunde unserer Bewegung herzlichst eingeladen. Der Festausschuß

Unterbezirks-Ausschußsitzung in Lübeck

Am 21. Mai fanden sich im Heim der Abteilung Stadt die Vertreter der Ortsvereine und Abteilungen zu einer Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Verschiedenes.
2. Bericht von der Werbewoche.
3. Genossenschaftskursus.
4. Bericht von der Bezirksvorstandssitzung.
5. Kassenwesen.
6. Nordwestdeutscher Jugendtag.

Zunächst wurden im 1. Punkt kurz die Statistikführung, Monatsprogramme usw. besprochen. Es kam die Unterbezirkswanderung nach Schwartau zur Sprache. Allgemein wurde gewünscht die Unterbezirkswanderungen fortzusetzen. Ein Beschluß wurde dahingehend gefaßt, alle zwei Monate eine gemeinsame Wanderung zu veranstalten. Die nächste Wanderung wurde gleich festgelegt. Es geht am 11. Juli nach Travemünde. Dortselbst soll auch ein Werbeumzug gemacht werden. Vom Vertreter der Abteilung Marli wurde angeregt, die diesjährige Sonnenwendfeier vom Unterbezirk zu veranstalten. Dieser Anregung wurde entsprochen. Die Feier soll am 19. Juni stattfinden. Sie ist gedacht als ein letzter Auftakt zum Volksentscheid.

Im zweiten Punkt gab Gen. Scharp einen kurzen Ueberblick über Durchführung und Erfolg der Werbeaktion. Mit der Osterwerbung haben wir überall gut abgeschnitten. Lobenswerte Unterstützung hatten wir von der Parteiorganisation sowie der Parteipresse. Die Ortsvereine sind gut in Takt. Gresmühlen entwickelte sich in den letzten Wochen äußerst günstig. Die Ortsgruppe Schlutup benötigt tatkräftige Unterstützung. Die Abteilungen und Ortsvereine sind verpflichtet worden, den Schlutuper Ortsverein bei allen seinen Veranstaltungen der Reihe nach ihre Unterstützung zu geben. Zwei Neugründungen stehen im Laufe des nächsten Monats bevor.

Dann wurde über Abhaltung eines Genossenschaftskursus gesprochen. Er soll vom 21. bis 28. August im Ferienheim Hamberge stattfinden. Die weiteren Verhandlungen soll die Unterbezirksleitung in die Hand nehmen.

Hierauf gab Gen. Stegmann den Bericht von der Bezirksvorstandssitzung. Allseitige Zustimmung fand die Absicht des Bezirksvorstandes endlich ein Statut für unseren Bezirk zu schaffen.

Zum Punkte Kassenwesen wurden die auf der Reichskonferenz gefaßten Beschlüsse besprochen. Ebenfalls die von unserer Bezirksleitung vorgesehene Regelung der Kassenverhältnisse für unseren Bezirk.

Als letzter Punkt wurde der Norddeutsche Jugendtag besprochen. Es ist nun an der Zeit mit aller Macht an den Ausbau unseres Jugendtages zu gehen. Unter allen Umständen muß es uns gelingen, alle Jugendtagteilnehmer in Privatquartiere unterzubringen. Für alle zu unternehmenden Organisations- und Agitationsarbeiten erhalten wir die stärkste Unterstützung der Lübecker Parteiorganisation. Ein besonderes Augenmerk muß dem Festabzeichenvertrieb verliehen werden. Das Abzeichen kostet , RM. Dafür zu allen Veranstaltungen freier Zutritt, außerdem eine Fackel gratis. Diese Parole wird unbedingt zugkräftig sein. Nun aufgerafft, wirken und werben für den Norddeutschen Jugendtag am 31. Juli und 1. August. K. Sch.